# Fuldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Bringerlohn und Bestellgeld in Fulda sowie auswärts 1.50 Mark. ---- Rotationsdruck und Verlag der Fuldaer Aktiendruckerei in Fulda. Fernsprecher Nr. 9.

Wochen-Beilage: **Illustrierte Sonntagszeitung** — Ziehungslisten der preußisch-süddeutschen Klassen-Lotterie. — Halbjährlich Taschenfahrplan.

Monats-Beilage: **Fuldaer Geschichtsblätter**



Anzeigen: Der Raum einer einspaltigen Colonelzeile, 47 mm breit, kostet 15 Pfg. Reklamen: Der Raum einer Colonelzeile, 74 mm breit, kostet 45 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. Für Offert- und Auskunftserteilungen 20 Pf. extra. In Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Erfüllungsort für das Einklagen von Forderungen ist Fulda. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen erbitten wir uns tags vorher.



Nr. 223. Morgen-Ausgabe. Montag den 28. September 19 41. Jahrgang.


# Der Krieg.

## Kriegs-Chronik.

**19. September:** Besetzung Rabauls (Deutsch-Neuguinea) durch die Engländer. — Das französisch-englische Heer an der Marne in die Verteidigung gedrängt. — Niederlage der finnischen 4. Schützenbrigade bei Augustow. — Grajewo und Szczuczyn nach kurzem Kampf von deutschen Truppen genommen. — Glänzender Erfolg der deutschen Kriegsanleihe (4,4 Milliarden Mark).

**20. September:** Kampf um Reims. — Französische Angriffe bei Noyon, Sennones und Sales abgewiesen. — Untergang des englischen Unterseebootes „A. E. 1."

**21. September:** Kaperfahrt der „Emden" im Golf von Bengalen. — Englischer kleiner Kreuzer „Pegasus" zerstört Daressalam, dann von deutschem kleinen Kreuzer „Königsberg" unbrauchbar gemacht. — Untergang des deutschen Hilfskreuzers „Cap Trafalgar". — Meuterei im serbischen Heere. — Craonelle bei Reims und Betheny genommen. — Siegreiches Vordringen über die Côte Lorraine. — Ausfall der Franzosen aus Verdun abgewiesen.

**22. September:** Unruhen in Marokko. — Die englischen Panzerkreuzer „Aboukir", „Hogue" und „Cressy" von „U. 9" in den Grund gebohrt.

**23. September:** Varennes (Argonnen) genommen. — Französische Gegenangriffe bei Toul und Verdun zurückgeschlagen. — Die Höhen bei Krupanj (Serbien) von den Oesterreichern erobert.

**24. September:** Neue Gefechte in dem Voi-distrikt (Ostafrika). — Englische Flieger machen einen vergeblichen Angriff auf die Luftschiffhalle in Düsseldorf. — Ein französisches Geschwader versucht Cattaro zu beschießen.

**25. September:** Das Sperrfort Camp de Romains bei Saint Mihiel gefallen. — Der serbische Einfall in Syrmien ist vollständig zusammengebrochen. Furchtbare Verluste der Serben bei Jakowo und Alt-Pazua. — Meldung von der Beschießung von Madras durch den Kreuzer „Emden".

### Ein erfreulicher Erlaß.

Wie die „Köln. Vztg." erfährt, ist den Zensurbehörden von amtlicher Stelle folgender Erlaß zugegangen:

In der Presse haben in letzter Zeit wiederholt unbestätigte Gerüchte über die Beteiligung katholischer Geistlicher an Greueltaten in Belgien Verbreitung gefunden. Bisweilen sind an diese Nachrichten Kommentare in gehässiger Form gegen die katholische Geistlichkeit als solche geknüpft worden. Im Interesse der Aufrechterhaltung der inneren Einigkeit des deutschen Volkes während des Krieges ist es notwendig, diesen verallgemeinernden, einen großen Teil der Bevölkerung verletzenden Veröffentlichungen mit Nachdruck entgegen zu wirken.

## Der Krieg im Westen.

### Die große Schlacht im Westen.

Am gestrigen Sonntag traf in der Frühe folgende Meldung ein:

**wtb. Großes Hauptquartier, 26 Sept. abends. Der Feind hat unter Ausnützung seiner Eisenbahnen einen weitausholenden Vorstoß gegen die äußerste rechte Flanke des deutschen Heeres eingeleitet. Eine hierbei auf Bapaume vorgehende französische Division ist von schwächeren deutschen Kräften zurückgeworfen worden. Auch sonst ist der Vorstoß zum Stehen gebracht.**

**In der Mitte der Schlachtfront ging unser Angriff an einzelnen Stellen vorwärts.**

**Die angegriffenen Sperrforts südlich Verdun haben ihr Feuer eingestellt. Unsere Artillerie steht nunmehr im Kampfe mit Kräften, die der Feind auf dem westlichen Maasufer in Stellung brachte.**

**Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert.**

Die Völkerschlacht an der Oise, Marne und Maas geht in ihrem westlichen Abschnitt der Entscheidung entgegen. Die Franzosen haben ihren Plan, unseren rechten Flügel, die Armee Kluck, zu überflügeln, wieder aufgenommen. Der Versuch scheiterte, trotz der weiten Umgehung in der Richtung auf Bapaume, das noch 40 Kilometer nordwestlich von St. Quentin liegt.

In der Mitte hat sich nichts geändert. Es ist eine Art Ruhepause eingetreten, die namentlich der Infanterie zur Erholung nach den vorangegangenen langen Kämpfen zu Gute kommen wird. Die Artillerie wird die Beschießung der feindlichen Stellungen fortgesetzt haben, um sie sturmreif zu machen und den demnächstigen Angriff der Infanterie zu erleichtern.

Im Osten, an der Sperrfortslinie Toul-Verdun, ist ein bedeutender Erfolg erzielt worden: Die angegriffenen Sperrforts haben ihr Feuer eingestellt. Ein deutlicher Beweis für die Ueberlegenheit der deutschen schweren Artillerie und für die Energie der deutschen Führung. Die Forts werden nun wohl von den Franzosen geräumt werden, nachdem das Fort Camp des Romains bekanntlich schon gefallen ist. Es ist dann eine breite Lücke geöffnet, durch die die auch jetzt noch in Deutsch-Lothringen befindlichen Truppen ihren Vormarsch nach Westen fortsetzen können. Wir befinden uns bereits in einem Artilleriekampf mit den westlich der Maas uns entgegen gesandten Truppen.

**Von französischer Seite** liegt über die Kriegslage in Frankreich folgende Meldung vor:

wtb **Paris**, 26. Sept. 1914. **Ein um 11 Uhr abends veröffentlichtes amtliches Communiqué lautet:**

**1. Auf unserem linken Flügel in der Gegend nördlich von Noyon hatten unsere Vortruppen gegen überlegene feindliche Streitkräfte einen Mißerfolg. Sie wurden vormittags gezwungen, etwas zurückzugehen. Als indessen neue Kräfte hinzugezogen wurden, nahmen diese Vortruppen den Kampf wieder auf. Die Schlacht in dieser Gegend nimmt einen besonders heftigen Charakter an.**

2. Im Zentrum hat sich nichts Neues ereignet.

**3. Auf unserem rechten Flügel dauert der Kampf fort. Auf den Höhen der Maas konnten deutsche Streitkräfte bis St. Mihiel vorrücken. Sie vermochten aber nicht, die Maas zu überschreiten.**

Von … anderen, einige Stunden vorher veröffentlichten Bericht wird der „Frkf. Ztg." wie folgt gemeldet:

**Paris, 25. Sept. 1914. Nach einer am 25., nachmittags 3 Uhr ausgegebenen Bulletin finden im Zentrum außerordentlich heftige Kämpfe statt, bei denen es den Deutschen an der Maas nördlich (südlich?) von Verdun gelungen ist, sehr wichtige Erfolge davonzutragen.**

**Das Bulletin besagt weiter: Auf unserer Linken findet eine allgemeine, sehr heftige Aktion zwischen unseren Kräften, welche zwischen der Somme und der Oise stehen, und den deutschen Armeekorps statt, welche der Feind bei Tergnier (westlich von La Fere) und St. Quentin zu zusammengezogen hat. Einige dieser deutschen Korps sind vom Zentrum hierhin gekommen, andere aus Lothringen und den Vogesen, und zwar sind diese über Lüttich und Valenciennes nach Cambrai transportiert worden.**

**Oestlich der Argonnen hat der Feind von Varennes aus auf das rechte Ufer der Maas vorstoßen können. Es ist ihm gelungen, auf den Höhen an der Maas bei Hattonchatel (zwischen Verdun und Toul) Fuß zu fassen. Er geht auf Saint Mihiel vor und hat die Forts Paroches und Camp des Romains beschossen.**

Zum erstenmale haben hier die Franzosen einen Mißerfolg offen zugegeben. Da sie sonst immer versucht haben, ihre Niederlage zu verschleiern und immer erst später, nach längerer Zeit eingestanden haben, daß sie zum Zurückgehen veranlaßt worden sind, muß dieser Mitteilung eine besondere Bedeutung zugesprochen werden. Sie läßt den Schluß zu, daß es sich auf ihrem linken, gegenüber unserem rechten Flügel nicht um einen unbedeutenden Mißerfolg handelt, sondern um ein größeres Ereignis von weitgehender Bedeutung; außerdem ist es aber ein Zeichen, daß die Franzosen die Lage überhaupt für sehr ungünstig ansehen und mit der Möglichkeit eines allgemeinen Rückzuges rechnen. Die schnelle Bekanntmachung dieses Mißerfolges soll das französische Publikum auf diese ungünstige Lage vorbereiten und ihm die Möglichkeit eines unglücklichen Ausganges der mehrtägigen Kämpfe vor Augen führen. An dieser Beurteilung ändert auch die Tatsache nichts, daß französische Verstärkungen eingetroffen, in den Kampf eingegriffen und ihn angeblich wieder zum Stehen gebracht haben. Wenn dieser neue Kampf irgendwelche Aussicht böte und einen günstigeren Verlauf nähme, so würden die Franzosen seinen Ausgang abgewartet haben, ehe sie ihre Meldung gemacht hätten.

Die Kämpfe im Westen haben sich in der Gegend von Noyon abgespielt, wo bereits vor einigen Tagen zwei französische Korps geschlagen waren. Wie können nun die Franzosen von ihrem linken Flügel nördlich Noyon sprechen, wenn sie vorher immer von Noyon aus zurückgewiesen wurden? Auf diese Frage antwortet der „Tag":

Noyon ist keine befestigte Stadt, konnte deshalb niemals für einen ernsten Kampf als dauernden Stützpunkt dienen. Hinter Noyon, d. h. nördlich, liegen Höhen, die eine prachtvolle Verteidigung gestatten, die von Noyon selbst aus für Artillerie kaum möglich war, weil der Angreifer durch die Wälder südlich Noyon bis auf die Infanterie-Feuerentfernung heranzukommen vermochte. Die Nähe des Waldes schützte ferner den zurückweichenden Feind vor allzu großen Verlusten. Etwas nördlich Noyon bot unseren Truppen bewaldetes …gelände dagegen eine ideale Waldlisiere, von der aus dem nachmals angreifenden Flügel eine derbe Lektion erteilt, sowie längeres Verfolgungsfeuer gegeben werden konnte. Das Aufgeben des militärisch vollständig gleichgültigen Noyon war also selbstverständlich, ja wir würden uns sogar ein Zurückbiegen des rechten Flügels auf das befestigte La Fere haben denken können.

Offenbar ist die Schlachtlinie hier, im äußersten Westen aus einer ostwestlichen zu einer nordsüdlichen geworden. Die Franzosen wollen die Deutschen umfassen, sowie die als Hauptverbindungslinie höchstwichtige Bahn St. Quentin-Charleroi-Namur nehmen, um dadurch die deutsche Rechte und das Zentrum zum eiligen Rückzug auf die belgische Grenze und die Maas zu zwingen. Wegen dieser hervorragenden Bedeutung dieses Schlachtabschnittes haben beide Teile riesige Verstärkungen herangeführt.

Ueber die Lage in der Mitte der Schlachtfront stimmen die deutschen und französischen Berichte vollkommen überein.

Auf dem östlichen Flügel wird von den Franzosen zugegeben, daß die deutschen Streitkräfte bei St. Mihiel vorrücken konnten. Daß das unmittelbar südlich dieses Ortes gelegene Fort Camp des Romains auch schon gefallen ist, wird noch verschwiegen. Nur wer die Bewegungen auf einer Spezialkarte verfolgt, wird erkennen, daß dies erfolgt sein muß, weil es sonst den Deutschen unmöglich sein würde, bis St. Mihiel vorzurücken.

Wenn man die Ereignisse auf beiden Flügeln zusammenfaßt, so muß man zu dem Ergebnis kommen, daß die Lage für die deutschen Truppen außerordentlich günstig ist. Auf dem westlichen Flügel, ein auch von den Franzosen offen zugestandener Mißerfolg, auf dem östlichen ein siegreiches Vorgehen der Deutschen. So bereitet sich allmählich die große Entscheidung vor, an deren glücklichem Ausfall für die deutschen Waffen nach menschlichem Ermessen nicht mehr gezweifelt werden kann.

### Unsere „Linie von Stahl" an der Aisne.

wtb **London**, 25. Sept. 1914. Manchester Guardian sagt: Die deutsche Stellung an der Aisne ist so stark, daß, wenn keine strategischen Ueberraschungen eintreten, jeder Angriff zu einem Rückschlag führen muß und Erfolg nur dann kommen kann, wenn der Gegner zur Erschöpfung gebracht ist. Die Deutschen brachten die Kunst der Feldbefestigung auf eine Höhe, die bisher nicht erreicht war. Sie machten eine Stellung von gewöhnlicher natürlicher Stärke zu einer Festungslinie, die stärker und widerstandsfähiger ist, als eine erbaute Linie von Stahl.

### Die Furcht der Franzosen vor dem Winter.

wtb **Paris**, 26. Sept. 1914. Der „Matin" schreibt unter der Ueberschrift „Die andere Gefahr": Jeder Deutsche trägt im Tornister ein paar wollene Socken und warme Fausthandschuhe, nicht zu sprechen von Zeltbahnen, Mantel und Wolldecke. Den Grund hierfür glauben wir in der Absicht zu sehen, die Franzosen schnell zu besiegen, um nach Rußland zu gehen. Bereits vorher sind zum Zweck der Vermeidung von Zeitverlust die Soldaten für den russischen Winter ausgerüstet worden. Jedenfalls sind, wenn der Winter kommt, die Deutschen gewappnet, und wir? Ohne Zweifel beschäftigt sich unsere Leitung mit dieser Frage. Die Generalverwaltung gibt dringende Arbeit für Beschäftigung Suchende aus, nämlich das Nähen von Westen und Unterzeug. Arbeiter gibt es genug, aber das Material? Zeug, Wolle und Garn? Schon bei Ausbruch des Krieges war es sehr schwierig, genug Leinen für Soldatenhemden und Verwundetenpflege zu verschaffen. Nicht einmal in den großen Pariser Magazinen war solche zu haben. Nur der Freigebigkeit einiger Geschäftshäuser ist es zu danken, daß für das Dringendste gesorgt wurde. Jetzt kommt der Winter täglich näher. Warten wir nicht mehr mit der Beschaffung warmer Sachen! Vergessen wir nicht, was wir im Tornister der Deutschen sahen, Zeltbahnen und Wolldecken! Denken wir an die feuchte, kalte Erde, die der Herd für Rheumatismus, Bronchitis und Dysenterie ist. Frankreich hat nicht einen solchen Vorrat an Menschen, daß es das Leben seiner Söhne ohne Sorge für sie und ohne Nutzen für sich selbst aufs Spiel setzen kann. Seinen Söhnen geben, womit sie sich gegen Krankheit schützen können, heißt dem Lande jede Woche ein Armeekorps schaffen. Der französische Frauenverband des Roten Kreuzes hat einen Aufruf erlassen, ihm Wolle, Leinen und Stoff zu schenken zum Zwecke der Schaffung der dringend notwendigen Verwundeten-Kleidung und warmer Sachen für die Soldaten. Wir brauchen in Paris sechs- bis siebentausend Betten mehr für Verwundete. Schaffen wir sie! Denke niemand, daß es sich bei dieser Anregung um eine Kleinigkeit handle! Sehen wir uns vor, daß wir nicht zu den vom Feind Verwundeten noch Kranke durch eigene Schuld bekommen.

### Die unsichtbaren Deutschen.

Der Corriere della Sera gibt die Erzählung eines französischen Journalisten wieder, der sich im Kriegsdienst befindet: Man muß erkennen, sagt er, daß die deutsche Armeeleitung unübertrefflich sei in der Kunst, ein Heer zu verstecken. Das ist eine Taktik, die nicht zu verachten ist. Sie wird ausgeführt mit einer Genauigkeit, welche die Deutschen in alle ihre Handlungen hineinlegen, ein Prinzip, mit dem sie es erreichen, alles zu sehen, ohne gesehen zu werden. Die deutsche Kavallerie wird unsichtbar bei geringer Entfernung, und was die Infanterie anbelangt, so sieht man sie auf ein paar tausend Meter Entfernung nicht und sie zielt ausgezeichnet mit ihren Maschinengewehren. Sie ist geschützt in ihren Laufgräben, kann sich darin bewegen und wird nicht bemerkt. Das Gebüsch, die Zweige der Bäume, alles dient ihr zur Verbergung und ihre Uniform verschmilzt mit dem Grau der Erde. Sie bildet die unausweichliche geheime Gefahr für den Feind. Die französischen Soldaten entdecken endlich einen Laufgraben, entdecken einige Feinde, welche sich scheinbar zur Flucht erheben. Es ist aber nur eine Finte, weil in diesem ersten Laufgraben nur wenige Soldaten sind, um die unseren anzulocken. Denn im Hintergrunde befindet sich versteckt die Infanterie mit ihren schrecklichen Mitrailleusen. Der Kampf der Franzosen gleicht manchesmal der Verfolgung eines Phantasiegebildes. (ctr. bln.)

### Ein Ulanenstreich.

Die den Franzosen so fürchterlich gewordenen Ulanen haben sich wieder einmal an einem Punkte bemerkbar gemacht, wo unsere Feinde sie anscheinend am allerwenigsten erwarteten. Ein Telegramm meldet:

**London, 25. September 1914. Times meldet aus dem Norden Frankreichs vom 22. d. Mts.: Eine Abteilung Ulanen sprengte heute nachmittag die Brücke bei Miraumont zwischen Amiens und Arras.** (ctr. bln.)

Diese Brücke führt über einen Nebenfluß der Somme und vermittelt die Verbindung der Straßen zwischen Amiens, Lille und Cambrai. Ob in Amiens französische oder englische Truppen stehen, ist nicht bekannt gegeben, aber ein etwaiger Vormarsch dieser Truppen in der Richtung auf Belgien oder eine weit nach Norden ausholende Umgehung des deutschen rechten Flügels bei Noyon würde durch diese Sprengung einigermaßen behindert sein. Es wird den Franzosen gewiß zu denken geben, daß eine deutsche Lanzenreiterabteilung sich so weit, 80 Kilometer nordnordwestlich von Noyon, vorgewagt hat.

### Frankreichs Mobilmachung im Juli.

Unter den sich häufenden Belegen dafür, daß auch Frankreich seine Mobilmachung schon vor der öffentlichen Verkündung heimlich in vollen Gang gebracht hatte, verdient ein Brief, den die „Kölnische Volkszeitung veröffentlicht, besondere Beachtung. Es heißt da:

„Ich bin in einer größeren deutschen Reisegesellschaft vom 28. zum 29. Juli, abends 9 Uhr ab Lyon die ganze Nacht hindurch mit französischem Militär gefahren, das bereits mobilisiert und eiligst an die Ostgrenze beordert war. Wir hatten schon in Lyon des Abends und besonders in der Mitternacht des 28. zum 29. Juli am Bahnhof Dijon keine geringe Mühe bei den Beamten wegen ihrer starken Inanspruchnahme durch die Militärtransporte, um unser Fortkommen zu ermöglichen. Also bereits am 28. Juli hatte Frankreich, wie das bei der nächtlichen Fahrt in meinem Abteil ein französischer Offizier behauptete, fünf Jahrgänge Reservisten durch telegraphische Einberufung auf sofort zu den Fahnen gerufen. Das war doch eine richtige Mobilmachung!

Allerdings war das eine „richtige Mobilmachung", die sonach bereits wenigstens den fünften Tag im Gange war, ehe man in Deutschland daran dachte, die gleiche Maßnahme anzuordnen. Mit seiner Mobilmachung ist uns Frankreich also ebenso zuvorgekommen wie mit seiner Kriegseröffnung, deren herausfordernder Charakter durch die am 3. August ausgegebene deutsche amtliche Mitteilung festgelegt worden ist: „Bisher hatten deutsche Truppen dem erteilten Befehl gemäß die Grenze nicht überschritten. Dagegen greifen seit gestern französische Truppen ohne Kriegserklärung unsere Grenzposten an."

### Erlebnisse in Frankreich.

wtb **Wien**, 25. Sept. 1914. Der während des Krieges gefangene, aus Frankreich zurückgekehrte Oberingenieur Christen, der vor dem Kriege bei dem französischen staatlichen Kraftwerk an der Rhone angestellt war, berichtet über seine Wahrnehmungen und Erlebnisse in der „Reichspost", die dazu schreibt: Christens Aussagen sind insbesondere charakteristisch für die frühen Kriegsvorbereitungen Frankreichs, die selbst unserem Ultimatum an Serbien vorausgingen.

Christen hatte Anfang des Jahres Gelegenheit, mit dem inzwischen ermordeten Sozialistenführer Jaurès zu sprechen, der ihm schon damals im Verlauf des Gespräches mitteilte, Frankreich habe sich mit einer Macht zu Lande und zur See verbunden, um in naher Zeit Deutschlands Ende herbeizuführen. Damals, erzählt Christen, habe ich dieser Unterredung mit Jaurès noch gar keine Bedeutung beigemessen. Erst als ich am 18. Juli auf einer Dienstreise bemerkte, daß in den Vogesen größere Truppenmassen zusammengezogen wurden, erinnerte ich mich der Vorhersagungen Jaurès. Am 21. Juli wurde bereits der Kriegszustand verkündet. Am 27. Juli bekam ich vormittags meine Papiere mit der Aufforderung, Frankreich zu verlassen. Der Bahnverkehr war aber bereits für Zivilpersonen gesperrt. Nachmittags wurde ich verhaftet und zusammen mit 179 Deutschen, Oesterreichern und Ungarn in einen Keller gesperrt. Am nächsten Morgen ging es unter Bewachung nach Toul. Auf dem Wege durch die Stadt wurden wir mit Steinen, Kies und Kot beworfen. Am Abend wurden wir in einem Eiskeller auf Stroh untergebracht. Vom 2. August an wurden wir unter Kolbenstößen und Ohrfeigen gezwungen, um Toul Schanzen zu graben und Stacheldrähte zu ziehen. Die Schanzgräben hatten eine Breite von 1,80 Meter. Sie wurden mit Stacheldraht bespannt. Unter uns befand sich auch ein gewisser Paul Chamber, Prokurist der deutschen Wollfabrik Schlumberg in Belfort, der 80 000 Franks Silber seiner Firma bei sich hatte. Als er sich gegen die Wegnahme des Geldes wehrte, wurde er hinter die Zitadelle geführt, mußte sich dort sein Grab selber schaufeln und wurde dann kurzer Hand niedergeschossen. Am 10. August hörten wir Kanonendonner, und Schrapnellkugeln prasselten auf das Dach. Am nächsten Tage wurden wir besonders roh behandelt und schlecht beköstigt. Alles Geld mußten wir hergeben, ich allein 800 Franks Arbeitsgelder und für 28 000 Franks Obligationen. Am 18. August hörten wir wieder Geschützdonner. Jeder von uns Oesterreichern und Ungarn gedachte im stillen unseres Kaisers, dessen Geburtstag wir im Herzen feierten. Krankenwagen brachten Verwundete in großer Menge, darunter 16 schwer verletzte Deutsche. Die Bevölkerung und die Soldaten benahmen sich gegen diese armen Schwerverletzten in schmachvoller Weise. Sie überschütteten sie mit Schmähungen und ließen sie drei Stunden in der heißen Sonnenglut liegen. Als ich den Armen mit meinem Taschentuch Kühlung verschaffen wollte, wurde ich von einem Offizier mit dem Säbel zurückgestoßen. Schon damals machte sich gegen die Regierung eine Mißstimmung geltend. Der Mitteilung des „Matin" und des „Echo de Paris" von einer Besetzung Magdeburgs und der Belagerung Münchens wurde nicht viel Glauben geschenkt. Auch die Automobile, welche in Toul mit der Aufschrift „de Berlin" die Stadt durchfuhren, vermochten die Zweifel der Bevölkerung nicht zu zerstreuen. Christen berichtet, das Volk habe wenig Hoffnung auf ein glückliches Ende des Krieges und verlange bereits stürmisch nach einer neuen Regierung. In Toul habe er hohe Offiziere wiederholt die Meinung aussprechen hören, daß eine neue Regierung sich dann an den Vertrag mit England und Rußland, nur gemeinsam Frieden zu schließen, nicht zu halten brauche, da für sie dieser Vertrag ja nicht bestehe.

### Vor Hunger.

Einem Feldpostbrief von der Marne entnimmt die „Voss. Ztg." nachstehende Schilderung:

Es war dunkel geworden und die Franzosen hatten uns bereits mit ihrem „Abendsegen" beehrt. So nen-

nen wir nämlich ihre Gewohnheit, das Gefecht ungefähr um 6 Uhr abzubrechen, nachdem sie uns mit einem Hagel von etwa 500 schweren Granaten bedacht haben, der sich überall hin richtet, wo sie uns vermuten. Ein Kompagnie war im Begriff, an der Feldküche zur Mahlzeit anzutreten, als plötzlich über dem feindlichen Schützengraben eine Gestalt erschien und mit einem weißen Tuche winkte. Es war ein französischer Kapitän, der sich langsam näherte. An einen Offizier, der ihm entgegenging, richtete er in gebrochenem Deutsch die Frage: „Haben Sie genug Essen, um auch meinen Leuten etwas zu geben?" Auf die Gegenfrage, wieviele Leute er hätte, erwiderte er: Ungefähr hundert." Nun wurde ihm bedeutet, seine Mannschaft herbeizuholen, und das tat er denn auch gleich. Sie legten, der Reih der Kompagnie, die Gewehre fort und nahmen an dem Essen der deutschen Kameraden an der Feldküche teil. Der Kapitän entschuldigte sich damit, daß sie fast vier Tagen nichts im Leibe hätten und unter diesen Umständen jedes weitere Kämpfen unmöglich wäre. Später erzählte er den deutschen Offizieren, seine Soldaten, die schon einmal im Gefecht gegen die Deutschen gestanden hätten, wären nicht wieder aus den Schützengräben zum Angriff vorwärts zu bringen gewesen.

### Der Zeppelin über Westflandern.

wtb **Amsterdam,** 26. Sept. 1914. Der „Telegraaf" meldet aus Antwerpen vom 25. September: Das Zeppelinluftschiff, das über Ostende erschien, hat anscheinend die ganze Provinz Westflandern überflogen. Es wurde über Kortryk, Zottegheim, Ronsse, Alove und Geeraadbergen gesehen.

Westflandern ist die westlichste, am Meere gelegene, an Nordfrankreich grenzende belgische Provinz.

### Wie Franzosen in Frankreich hausen.

Wie die Franzosen im eigenen Lande hausen, beweisen die Befehle, die von den obersten französischen Waffenbehörden gegen Plünderung und Verwüstung ausgegeben werden. Unsern Truppen ist wieder ein Divisionsbefehl der 7. Division in die Hände gefallen, der in wörtlicher Uebersetzung folgendermaßen lautet:

18. August 1914.

„Zahlreiche Klagen über begangene Plünderungen in den Unterkunftsorten sind von den Bewohnern an den General der 7. Division eingegangen. In bestimmten Beispielen haben die Truppen Gärten und Obstpflanzungen verwüstet, große Quantitäten Heu haben sie genommen und herumgestreut.

Solche Akte von Indisziplin, unwürdig der französischen Truppen, sind geeignet, ihren guten Ruf zu kompromittieren. Diese Tatsachen sind um so bedauernswerter, als sie eine Bevölkerung treffen, die sehr erregt ist durch die Nähe des Feindes, und deren Dörfer seit drei Wochen ständig von Truppen besetzt waren.

Alle notwendigen Bedürfnisse müssen gekauft oder requiriert werden unter Hergabe rechtsgültig ausgestellter Gutscheine. Es ist Sache der Kommandeure, in der Folge streng auf diese Bestimmungen zu achten, und der Divisionskommandeur wird keinen Anstand nehmen, diejenigen Befehlshaber zur Verantwortung zu ziehen, die derartige Ausschreitungen nicht zu verhindern wissen.

Der General der 7. Division. Maher."

* **400 000 Mark für Luxemburg.** Die Kommission zur Feststellung des Schadens, den die deutschen Truppen auf ihrem Durchzuge durch Luxemburg verursacht haben, erledigte ziemlich schnell ihre Aufgabe. So hat jetzt die deutsche Reichsregierung, wie der „Berl. Morgenpost" aus Luxemburg berichtet wird, bereits die erste Rate von 400 000 Mark bereitgestellt, die denjenigen ausbezahlt werden sollen, die durch den Durchzug geschädigt worden sind. Alle Ansprüche dürften glatt befriedigt werden.

## Der Krieg gegen Russland.

### Der Sieger von Lyck über die Schlacht.

Generalleutnant von Morgen, bisher Kommandeur der 21. Infanteriebrigade (Lübeck), hat an den Bürgermeister von Lübeck, Dr. Eschenburg, einen Brief vom östlichen Kriegsschauplatz gesandt, dessen Wortlaut der „Kreuzzeitung" wie folgt übermittelt wird.

**Suwalki,** 13. Sept. 1914. Habe gestern nach kurzem Kampf Suwalki genommen und sitze jetzt im Gouvernementspalast. Heute morgen zog ich mit meiner Division ein, am Weichbild der Stadt von Pfarrer und Bürgermeister mit Brot und Salz begrüßt. (Russische Beamte waren geflohen.) Es war ein herrlicher Moment für mich. Ich habe einen Generalstabsoffizier als Gouverneur des Gouvernements eingesetzt. Morgen geht es weiter gegen den Feind. Die Armee Rennenkampf ist vollständig vernichtet. 30 000 Mann Gefangene. Rennenkampf und der Höchstkommandierende Nicolaus Nicolajewitsch sind in Zivil aus Insterburg geflohen. Der Plan der Russen war, uns einzukesseln; die Sache wurde aber vereitelt. Das 12. russische Armeekorps, welches aus südlicher Richtung zu der Umfassung unserer Armee heranrückte, wurde von mir am 7. September bei Bialla und am 9. September bei Lyck geschlagen und wieder über die Grenze getrieben. Du weißt, daß ich mich nach kriegerischen Erfolgen sehnte. So herrlich und großartig hatte ich sie aber nicht erwartet. Ich verdanke sie der Offensive und der Bravour meiner Truppen in erster Linie. Ich bin wohl tollkühn am 9. September gewesen, als ich eine dreifache Uebermacht, die in befestigter Stellung stand, angriff, aber selbst wenn ich geschlagen wurde, hätte ich meinen Auftrag erfüllt, denn dieses russische Korps konnte nicht mehr zur Entscheidung heran. Und so setzte ich am Abend mein letztes Bataillon ein und stürmte das am rechten Flügel liegende Dorf Bobern. Diese meine letzte Kraftanstrengung mußte den Russen so imponiert haben, daß sie bereits in der Nacht den Abzug begannen. Am Morgen des 10. September wurden die letzten Schützengräben genommen. Meine Gegner waren Eliteruppen der russischen Armee; finnländische Schützenregimenter. Der Gesundheitszustand bei mir ist leidlich."

Generalleutnant von Morgen schreibt weiter, daß ihm der Oberkommandierende von Hindenburg sagen ließ, er werde diese Siegestaten nicht vergessen, und daß er vor der Schlacht das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhalten hatte. Als er in Lyck einzog, hätten ihm die Bewohner die Hände geküßt.

### Die neueste Russenschmach.

Die russische Regierung hat, dem „Petit Lloyd" zufolge, den Führer der Polenpartei im Deutschen Reichstag, Fürst Radziwill, dessen Verhaftung in Wolhynien in den ersten Augusttagen gemeldet worden war, nach Petersburg gebracht, wo seine Aburteilung wegen Spionage erfolgen soll.

Diese Tat der Schergen des Zaren müßte schlimmstenfalls der Tropfen werden, der das Gefäß polnischen Russenhasses zum Ueberlaufen bringt. In Rußland wie in Deutschland besteht unzweifelhaft die Ueberzeugung, daß ein Edelmann von der Sinnesart des mehr als achtzigjährigen Fürsten Radziwill sich niemals zur Spionagetätigkeit erniedrigt. Er hatte den Juli auf dem Landgut eines russischen Verwandten verbracht und war durch den Kriegszustand an der Rückkehr nach der Provinz Posen verhindert worden. Daß man den Fürsten Radziwill vor ein Tribunal schleppen will, geschieht vielleicht aus Aerger über das Fehlschlagen des Köderungsversuchs des Großfürsten Nikolai gegenüber dem Polentum. Es bleibt abzuwarten, ob russische Brutalität sich an dem ehrwürdigen Greisen vergreifen wird. Geschähe es, dann könnte Rußland es erleben, daß das gesamte Polentum sich wie ein Mann erhebt, und die altvertrauten polnischen Waffen, Sensen und Heugabeln, blutiges Werk verrichten.

### Wie die „lieben Polen" betrogen werden.

Die Neue Zürcher Zeitung entnimmt russischen Blättern: Der russische Generalissimus macht jetzt die versprochene Autonomie Polens rückgängig und begründet dies damit, daß in der Schlacht bei Lemberg polnische Schützen auf österreichischer Seite gekämpft hätten, die Verfassung Polens aber nur gewährt wurde, wenn alle Polen loyal seien. Das Manifest an die Polen enthält auch keine Unterschriften des Zaren, so daß es staatsrechtlich ganz bedeutungslos ist.

Ein würdiges Gegenstück zum „russischen Ehrenwort" des russischen Kriegsministers.

### Vom österreichischen Kriegsschauplatze.

wtb. **Wien,** 26. Septbr. 1914. Amtlich wird mitgeteilt: „Die nach der Schlacht von Lemberg eingeleitete Versammlung unserer Streitkräfte in einem Raume westlich der Sane hat nicht nur der Entente-Presse Veranlassung zu den böswilligsten und lächerlichsten Kommentaren gegeben, sondern auch anderwärts Vorstellungen über die Lage unseres Heeres hervorgerufen. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß die erwähnte Versammlung durchaus freiwillig erfolgte, wofür als Beweis nun angeführt sei, daß sie der Gegner nirgends zu stören vermochte oder versuchte. Von feindlicher Seite aufgestellte Behauptungen über Erfolge an der Sane sind unwahr. Es handelt sich lediglich um einzelne mit großem Aufwand an Truppen und schwerem Geschütz und Munition inszenierte Beschießungen gegen feldmäßig gesicherte und schwach besetzte Uebergangsstellen, die nach der Erfüllung ihres Zweckes und Sprengung der Brücken freiwillig geräumt wurden. — Die aus London stammende Nachricht von dem Falle zweier Forts von Przemysl ist natürlich gänzlich aus der Luft gegriffen. — Auf dem Balkan-Kriegsschauplatze ist die Lage, wie auch aus dem letzten deutlich genug gefaßten Communiqué hervorgeht, unverändert gut. — Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

## Vom See- und Uebersee-Krieg.

### „Kaiser Wilhelm der Große" von der eigenen Besatzung gesprengt.

wtb **Posen,** 26. Sept. 1914. Nach dem „Posener Tageblatt" ist der Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große" seinerzeit nicht, wie die Engländer behauptet hatten, von dem englischen Kreuzer „Highflyer" in den Grund gebohrt, sondern vom Kommandanten nach der Verschießung der gesamten Munition gesprengt worden. Dem „Posener Tageblatt" ist ein Brief eines Offiziers des Hilfskreuzers „Kaiser Wilhelm der Große" an seine in Posen lebende Mutter zur Verfügung gestellt worden, der u. a. folgende Stelle enthält:

„Nach der Wegnahme der englischen Schiffe haben wir in Rio del Oro (Westafrika) tagelang Kohlen genommen. Gestern hat uns der englische Kreuzer „Highflyer" aufgespürt und auf neutralem Gebiet angegriffen. Wir haben unsere Munition verschossen und unseren lieben „Kaiser Wilhelm der Großen" dann gesprengt und hierauf in Westen das Land erreicht. Heute werden wir nach Las Palmas gebracht. Die Spanier haben uns riesig nett aufgenommen. Die Engländer haben jämmerlich schlecht geschossen. Wir haben nur wenig Verwundete."

Es ist also nichts mit dem englischen Siege, nichts mit der englischen Behauptung, daß die Besatzung des „Highflyer" bei der Bergung von Leichen deutscher Seeleute behilflich gewesen sei. Bestätigt wird dagegen, daß der deutsche Hilfskreuzer von dem englischen Kriegsschiff auf neutralem Gebiet angegriffen worden ist.

### Wieder ein englisches Schiff gekapert.

* **Haag,** 25. September 1914. Der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm" hat das englische Schiff „Indian Prince", das nach Trinidad und New-York ging, in den Grund gebohrt. Das deutsche Handelsschiff „Preußen" hat 15 Mann des Engländers nach Sanatos gebracht. Nach einem Lloydtelegramm befindet sich der Rest der Besatzung an Bord der „Ebernburg".

### Englische Kriegsschiffe in schwedischen Gewässern.

**Kopenhagen,** 26. September 1914. Die „Aftonbladet" bringt ein Telegramm, nach dem bei Göteborg große englische Kriegsschiffe gesehen worden sein sollen. Die dort kreuzenden Fischer haben jedoch nichts bemerkt. (ctr. bln.)

Mit dieser Meldung ist vielleicht das folgende Telegramm in Zusammenhang zu bringen.

**Rotterdam,** 26. September 1914. Aus Kopenhagen wird dem Londoner „Standart" berichtet: Eine in Falkenberg eingelaufene Fischerflotte hat in der Nähe der Insel Anholt im Kattegat dreißig Kriegsschiffe unbekannter Nationalität gesichtet, die nach Süden (in die Ostsee?) fuhren. (ctr. bln.).

### Die englische Flotte vor den Dardanellen.

**Wien,** 25. Sept. 1914. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß eine englische Flotte vor den Dardanellen erschienen ist und dort kreuzt.

#### Ein englisches Märchen von einem russischen See-Erfolg.

wtb **Berlin,** 25. Sept. 1914. Die im Zeitungsdienste der englischen Marconistation Poldhu gebrachte Nachricht, daß der russische Kreuzer „Baljan" in der Ostsee einen deutschen Kreuzer und zwei deutsche Torpedoboote zum Sinken gebracht habe, ist, wie wir an zuständiger Stelle erfahren, erfunden.

### Die Vorgänge in den Kolonien

wtb **Berlin,** 26. Sept. 1914. Aus Deutsch-Ostafrika sind zum ersten Male seit Kriegsausbruch Privatnachrichten hier eingetroffen. Aus den Vermerken auf den Briefen und Karten geht hervor, daß die Postsachen die englische Zensur passiert haben. Die Engländer halten also offenbar die deutsch-ostafrikanische Küste blockiert. Daressalam wurde als offene Stadt nicht verteidigt. Die englischen Kreuzer haben auf die Funkenstation Schüsse abgegeben, darauf wurde die weiße Flagge über der Stadt gehißt, und es sind bis zum Abgang der Post, etwa am 20. August, keine weiteren Angriffe auf Daressalam erfolgt. Der Turm der Funkenstation ist nach den hier vorliegenden Berichten von den Deutschen selbst zerstört worden. Die weißen Frauen und Kinder befanden sich bis Abgang dieser Post offenbar noch in Daressalam. Ob infolge der ausgebrochenen Kämpfe im Innern die Engländer tatsächlich, wie die englische Admiralität meldet, später Daressalam zerstören ließen, darüber liegen Nachrichten von deutscher Seite nicht vor. Dagegen wurde bestätigt, daß Tapeta von den Deutschen besetzt worden ist. In Sansibar ist es nach einem hier vorliegenden Privattelegramm vom 27. August den Leitern der deutschen Firmen gestattet worden, daselbst zu bleiben, doch stehen die Deutschen unter behördlicher Aufsicht. Eine gewisse geschäftliche Betätigung ist ihnen erlaubt. Sie dürfen Gelder einkassieren und die vorhandenen Warenlager veräußern. Die deutschen Angestellten sind schon am 7. August nach Tanga gebracht worden. In Mombassa sind alle Deutschen sofort nach Ausbruch des Krieges festgenommen und später nach Nairobi überführt worden. — Irgend welche amtliche Nachrichten sind beim Reichskolonialamt noch nicht eingetroffen.

wtb **London,** 26. Sept. 1914. Wie die Admiralität mitteilt, hat sie von dem Vizeadmiral Patey ein Telegramm des Inhalts erhalten, daß Friedrich-Wilhelmshafen, der Sitz der Regierung von Deutsch-Neu-Guinea, von australischen Truppen besetzt worden ist, ohne bewaffneten Widerstand zu finden. Die Deutschen sind offenbar bei Herbertshöhe versammelt gewesen, wo Kämpfe stattgefunden haben. In Friedrich-Wilhelmshafen wurde die britische Flagge gehißt und eine Garnison eingerichtet.

### Englische Truppen vor Kiautschou.

Nach einer Depesche aus Tokio wurde dort amtlich bekanntgegeben: Englische Truppen unter Befehl des Kommandanten der englischen Streitkräfte von Nordchina sind in der Nähe des Loschan-Golfs angekommen, um an den Operationen gegen die Deutschen in Tsingtau teilzunehmen. (ctr. bln.)

## Die anderen Mächte.

### Gegen die englische Gewaltpolitik in Aegypten.

wtb. **Wien,** 26. September 1914. Die Politische Korrespondenz erfährt aus London über Holland: In unterrichteten Kreisen wird bestätigt, daß zwischen dem Vizekönig Abbas Pascha in Aegypten und der englischen Regierung ein scharfer Zwiespalt entstanden ist. Zur Ueberraschung der Regierung erhob Abbas Pascha gegen das Vorgehen der Engländer in Aegypten sehr entschieden Einspruch und bestritt ihnen das Recht, dort nach Gutdünken die Mobilisierung zu verfügen und andere einschneidende Maßregeln zu treffen, wie sie in den letzten Wochen vorgekommen sind. Selbstverständlich sei an eine Rückkehr des in Konstantinopel weilenden Abbas Pascha nach Aegypten bis auf weiteres nicht zu denken.

#### Sie wollen den Briten keine Helfershelfer sein.

**Konstantinopel,** 26. Septbr. 1914. Dem Blatte „Sabah" zufolge hatte die englische Regierung einige Dampfer nach Indien geschickt, um von dort Truppen nach Aegypten zu transportieren. Die zur Bemannung dieser Schiffe gehörigen 180 türkischen Matrosen weigerten sich, angesichts dieses Auftrages länger Dienst zu tun, und kehrten nach Konstantinopel zurück.

### Vom Kaiserhause.

wtb. **Berlin** (Schloß Bellevue), 26. Sept. Die Kaiserin empfing gestern abend Herrn v. Waldow-Reitzenstein mit Gemahlin. Herr v. Waldow überbrachte einen Brief des Kaisers mit guten Nachrichten. — Prinz Oskar von Preußen (der fünfte Sohn unseres Kaiserpaares) hat nach eingegangener Nachricht leider sein Regiment verlassen und sich in ärztliche Pflege nach Metz begeben müssen. Der Prinz hat sich durch große Ueberanstrengung im Gefecht eine akute Herzschwäche zugezogen, die unbedingte Ruhe und Pflege verlangt. Bei der guten, jugendlichen Natur des Prinzen ist zu hoffen, daß die Herzmuskeln sich bald wieder kräftigen und keine nachteiligen Folgen zurückbleiben.

wtb. **Berlin,** 26. September 1914. Die Kronprinzessin begab sich heute früh nach Westpreußen zur Besichtigung von Lazaretten.

### Die deutschen Staatsangehörigen in Frankreich, Rußland und England.

**Berlin,** 26. Sept. 1914. Alle deutschen Staatsangehörigen, die nach Ausbruch des Krieges aus Rußland, Frankreich oder England mit Einwilligung der dortigen Behörden in die Heimat zurückgekehrt sind, werden dringend gebeten, ihre Adressen an die Deutsche Bank, Sekretariat, Berlin W. 8, zu senden. Ferner wird gebeten, die Namen aller Deutschen, von denen feststeht, daß sie noch in jenen Ländern zurückgehalten werden, ebenfalls der Deutschen Bank mitzuteilen.

### Der Held auf der Lokomotive.

Die oberste Heeresleitung teilt mit: Bei einer Erkundungsfahrt nach Russisch-Polen hinein, bei der der auf der Lokomotive stehende Hauptmann Bader den Heldentod fand, hat sich der Lokomotivführer Weck aus Tarnowitz vortrefflich benommen. Weck erhielt neben Hauptmann Bader stehend außer einer Verletzung durch einen Splitter einen Schuß durch die Lunge. Trotz dieser schweren Verwundung hat Weck noch vier Stunden auf seinem Posten ausgehalten und die Lokomotive glücklich zur Abfahrtsstation zurückgeführt, wo er dann zusammenbrach. Während der Rückfahrt hat er auch noch die Lokomotive reparieren und dichten müssen, weil sie durch feindliche Schüsse beschädigt worden war. Der Kaiser hat seine Pflichttreue und Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse belohnt.

### Lokales.

Fulda, 28 September 1914.

-X- **Zur Feldpost abkommandiert** wurden ein Postbote und ein Landbriefträger des hiesigen Postamts. Beide fuhren Sonntag zwecks Gestellung nach Kassel zur Oberpostdirektion. Hoffentlich werden für die Einberufenen Ersatzleute eingestellt.

& **Den Tod fürs Vaterland** erlitt nach hierher gelangten Nachrichten der Musketier Friedr. Höck im Inf.-Regt. Nr. 81 (Sohn des Schreiners a. D. Valentin Höck). Wie ein Kamerad mitteilt, wurde Höck von einer Granate getroffen und war sofort tot.

## Letzte Nachrichten.

### Lage unverändert.

wtb. **Großes Hauptquartier, 27. Sept. 1914. (Amtl. Tel.). Die Lage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen blieb heute unverändert.**

### Zeppelin- und Flugzeug-Bomben.

* **Rotterdam,** 27. Sept. 1914. Englischen Blättern zufolge warf ein Zeppelin eine Bombe auf den belgischen Postdampfer Leopold II., der am Freitag aus Ostende in Folkestone eintraf. Das geschah durch den nämlichen Zeppelin, der Ostende bombardierte. Das Schiff erlitt keinen Schaden. Ferner warf ein deutsches Flugzeug Freitag eine Bombe auf Boulogne sur Mer. Die Bombe platzte auf der Schiffswerft, soll aber wenig Schaden angerichtet haben. (ctr. bln.)

### Die Franzosen schweigen sich aus.

wtb **Berlin,** 28. Sept. 1914. (Tel.) Der Fall des Forts bei St. Mihiel war einem Mailänder Telegramm des „Berliner Lokalanzeigers" zufolge bis zum 26. Sept. abends in Paris noch unbekannt.

### Ein französisches Kriegsschiff in der Adria vernichtet.

wtb **Köln,** 28. Sept. 1914. (Tel.) Die „Köln. Zeitung" meldet aus Zgalo (Dalmatien): Am 18. September nachmittags bombardierten österreichische Kriegsschiffe Antivari und vernichteten dabei eine größere Abteilung Montenegriner. Bei dieser Gelegenheit fingen wir eine drahtlose Depesche der französischen Flotte an die Montenegriner ab, worin letztere von den Franzosen aufgefordert wurden, am 19. September um 7 Uhr früh einen allgemeinen Angriff auf die Bocce di Cattaro (Bucht von Cattaro) zu unternehmen, die gleichzeitig durch die Franzosen von der Seeseite angegriffen würde. Da man also unsererseits über die Absicht des Feindes genau unterrichtet war, konnten die entsprechenden Vorkehrungen getroffen werden. Am 19. September begaben sich 3 kleine und 15 große französische Schiffe nach der Bocce und kamen im Nebel bis auf 6 Kilometer an die Küste heran. Unsererseits wollte man sie auf die Minen fahren lassen, doch machten die Schiffe plötzlich Halt und begannen umzukehren. Im Augenblick als sie sich unseren Befestigungen auf der Breitseite zeigten, fiel von der Festung Kobila ein Signalschuß, worauf sofort 4 Batterie-Salven von den Forts Lustica und Mamula losgingen. Die Kanonade währte ungefähr eine Viertelstunde. Die Wirkung ist nicht ausgeblieben, denn gleich die erste Salve vernichtete ein französisches Kriegsschiff, das von nicht weniger als 24 Granaten auf einmal getroffen wurde, wobei alle 6 Schornsteine, sowie die Kommandobrücke in die Luft flogen. Dann folgte eine Feuersäule und als sich der Rauch verflüchtete, erkannte man die Stelle, wo vorher der französische Kreuzer gestanden. Zwei andere erlitten schwere Havarien. Die Uebrigen verschwanden. Die Franzosen hatten insgesamt zwei Treffer gemacht, durch die auf unserer Seite ein Mann schwer und einer leicht verwundet wurde. Die Absicht der Franzosen, die Radiostation Lustica zu vernichten, ist gründlich mißlungen.

### Russische Vorstöße gegen die Karpathen.

wtb. **Budapest,** 27. Sept. 1914. Das ungarische Korr.-Bureau meldet: Einzelne kleinere russische Abteilungen scheinen bei den Karpathenpässen Diversionen zu versuchen. Gestern fand eine kleine Plänkelei bei dem Unischer Paß, Komitat Ung, zwischen unseren zur Verteidigung des Passes entsandten kleineren Truppen und den Russen statt. Heute kam es bei Tornya, Komitat Marmaros, zu einem Zusammenstoß, ohne daß es den Russen gelungen ist, über die Grenze auf irgendeinem Punkte einzudringen. Die von dem Schauplatz der großen Ereignisse weit entfernt erfolgten Ereignisse haben natürlich keine Bedeutung. Ihr einziger Zweck ist, die Aufmerksamkeit von dem Hauptkriegsschauplatz abzulenken und die Bevölkerung zu beunruhigen. Dadurch, daß diese Absicht offenkundig wird, wird sie auch vollständig vereitelt.

Die Karpathen sind der Gebirgszug, der Galizien von Ungarn trennt.

### Der englische Freibeuterzug auf unsere Kolonien.

wtb. **London,** 28. Sept. 1914. (Tel.) Das Reutersche Bureau meldet: Lüderitzbucht ist am 19. Sept. von den südafrikanischen Truppen besetzt worden. Die deutsche Besatzung hatte sich am 18. September zurückgezogen, indem sie die Eisenbahn zerstörte. Die Deutschen haben bei der Räumung von Lüderitzbucht auch die Funkenstation zerstört.

### Der „Vorwärts" unterdrückt.

wtb **Berlin,** 28. Sept. 1914. (Tel.) Das Oberkommando in den Marken hat am Sonntag abend dem „Vorwärts" folgende Verfügung zugestellt: Das Erscheinen des „Vorwärts" wird hiermit bis auf weiteres verboten.

### Das Eiserne Kreuz

wurde dem Prinzen Joachim Albrecht von Preußen und dem Fürsten zu Wied, dem Bruder des Fürsten von Albanien, verliehen. Ferner erhielten u. a. diese Auszeichnung der bekannte konservative Abgeordnete Dr. Dietrich Hahn, der als Landwehrhauptmann an dem Feldzug teilnimmt; der Marburger Landtags-Abgeordnete Universitäts-Professor Heedt; der Oberbürgermeister Dominicus in Schöneberg; Oberlehrer Friedrich Prediger in Hanau; Hauptmann Deines (ein Hanauer) vom Ref.-Inf.-Reg. Nr. 82; der Leutnant der Reserve Hans Graßler in Schweinfurt; Leutnant Matterstock im 17. Inf.-Reg. aus Oberndorf bei Schweinfurt; Oberleutnant Obergeometer August Ammon von Bad Kissingen; Pionierleutnant Paul Ziegler von Ipphofen, Hauptmann im preuß. Generalstab (ein Würzburger); Hauptmann Tettenborn, lange Jahre Offizier im Inf.-Reg. Nr. 81, seit Ausbruch des Krieges dem Generalkommando des 2. bayer. Armeekorps zugeteilt; Oberleutnant im Meiner Inf.-Reg. 98 Lauenstein, ein Sohn des Frankfurter Oberpostdirektors; der Kompagniefeldwebel der 1. Komp. Inf.-Reg. Nr. 81, Karl Reinecke; der Gefreite Jos. Rick, Stadtverordneter, Gewerkschaftssekretär und Hauptkassierer des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands in Köln-Sülz; der Oberbürgermeister von Charlottenburg, Scholz (früher in Kassel); Hauptmann Graf Alexander v. Brandenstein-Zeppelin (Schwiegersohn des Grafen Zeppelin); Hauptmann Lenné, Chef der 1. Batt. des Feld-Art.-Regt. Nr. 25 (Darmstadt); Oberwachtmeister Urbach vom Hanauer Ulanenregiment; Oberleutnant der Landwehr Heinrich Friedrich im Res.-Inf.-Regt. Nr. 71 (Sohn des Oberbahnassistenten a. D. Friedrich in Fulda).

*

wtb. **Berlin,** 28 September 1914. (Tel.) In ein Lazarett für französische Verwundete ist, wie von hiesigen Blättern berichtet wird, die dem Herzog von Sachsen-Meiningen gehörige Villa nebst dem dazu gehörigen Park in Nizza umgewandelt worden.

wtb. **Berlin,** 28. September 1914. (Telegr.) Zur Beseitigung der Kriegsverwüstungen in Ostpreußen werden in den nächsten Tagen abermals 2000 Arbeiter von Dresden nach Ostpreußen abgehen.

**Knabenpensionat Goetheschule, Oberbach a. M.**
Privat-Real- und Handelsschule erteilt Einjähr. Zeugn.. Gute Verpflegung und Aufsicht. Sorgfält. Überwachung der Schularbeiten. Großer Garten. Neubau mit Zentralheizung, elektrischem Licht. Mäßiger Pensionspreis. Prospekte durch die Direktion.

Verantwortlicher Redakteur: A. Schütte.

# Fuldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Bringerlohn und Bestellgeld in Fulda sowie auswärts 1.50 Mark. ---- Rotationsdruck und Verlag der Fuldaer Actiendruckerei in Fulda. Fernsprecher Nr. 9.

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung — Ziehungslisten der preußisch-süddeutschen Klassen-Lotterie. — Halbjährlich Taschenfahrplan.

Monats-Beilage: Fuldaer Geschichtsblätter

Anzeigen: Der Raum einer einspaltigen Colonelzeile, 47 mm breit, kostet 15 Pfg. Reklamen: Der Raum einer Colonelzeile, 74 mm breit, kostet 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. Für Ostern- und Auskunftsanzeigen 20 Pf. extra. Im Konkursfalle wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Erfüllungsort für das Einsenden von Zuschriften in Fulda. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen erbitten wir uns tags vorher.

Nr. 223. Mittag-Ausgabe. Montag den 28. September 1914. 41. Jahrgang.


# Der Krieg.

## Wer ist schuld an dem Kriege?

Diese Frage ist wieder aufgeworfen worden, aber nicht von deutscher Seite. Wir sind uns vollständig klar über die Schuldfrage; unser Gewissen fühlt sich ganz rein und sicher. Die englische Regierung fühlt dagegen das Bedürfnis, an sich selbst weitere Mohrenwäsche zu versuchen und Deutschland anzuschwärzen. Daher hat sie der Oeffentlichkeit den Bericht ihres bisherigen Botschafters in Wien, Bunsen, übergeben, der über die Vorgänge von Ende Juli und Anfang August Mitteilungen macht. Der Bericht hat uns gleichzeitig mit der kräftigen Entgegnung der Nordd. Allg. Ztg. dagegen erreicht. Wir haben am Samstag zunächst diese wiedergeben, möchten aber jetzt noch einige Bemerkungen zu dem Bericht selbst nachtragen. Der Bericht trägt das Datum vom 1. September. Der Herr Botschafter hat sich einen ganzen Monat Zeit gelassen, um seinen Bericht zusammenzudrechseln, und dann hat Sir Edward Grey es sich noch drei Wochen lang überlegt, ob die mühselige Arbeit brauchbar sei. Was lange währt, wird manchmal schlecht. Diese langwierige Geschichtsklitterei ist ein Fehlschlag ärgster Sorte. Das Aktenstück beweist nicht das, was es soll, sondern das gerade Gegenteil.

Der englische Botschafter gibt Zeugnis für die Tatsache, daß gegen Ende Juli in Wien Verhandlungen zur Verhütung des Krieges im Gange waren, die Erfolg versprachen.

Das ist die entscheidende Tatsache, die alle Verdrehungen und Verleumdungen zu Schanden macht. In den Einzelheiten, wie der Botschafter hinzufügt, sind Irrtümer enthalten, aber darauf kommt es weniger an. Die Hauptsache ist, daß Oesterreich in jenen letzten Tagen vor dem Kriegsausbruch zu Ausgleichverhandlungen bereit war, die Erfolg versprachen. Der englische Botschafter selbst bekennt, daß „einige Tage Aufschub" Europa eine furchtbare Heimsuchung erspart haben würde.

Nun gut: wer hat denn diesen rettenden Aufschub vereitelt? Jeder verständige Mensch weiß es, und jeder ehrliche Mensch gesteht es, daß der Zar in seiner Ordre zur allgemeinen Mobilmachung die Friedensbestrebungen vereitelt hat. Der besagte Botschafter aber muß auf Anweisung von Sir Edward Grey den krampfhaften Versuch machen, dem deutschen Kaiser die Schuld zuzuschieben und der „weichen Hand" Deutschlands die Zerreißung der diplomatischen Fäden zuzuschreiben. So eine tolle Umdrehung der Wirklichkeit ist selbst in Kriegszeiten unbegreiflich.

Wer hatte denn die Verhandlungen in Wien herbeigeführt, von denen sich der Botschafter selbst einen Friedenserfolg versprach? Niemand anders, als der deutsche Kaiser, der nach Empfang des ersten Telegramms des Zaren sofort seinen ganzen persönlichen und politischen Einfluß daran setzte, um die Verhandlungen über eine friedliche Verständigung in neuen Fluß zu bringen. Das war keine rauhe Hand, sondern eine weiche und geschickte Hand, wie auch der feindliche Botschafter bezeugt.

Die „rauhe Hand" kam von Petersburg. Als der Zar unter dem Drucke der Großfürstenpartei die allgemeine Mobilisierung anordnete, da waren die Friedensbestrebungen vereitelt. In der gerechten Entrüstung über die Doppelzüngigkeit des Zaren hätte unser Kaiser sofort die deutsche Mobilisierung verordnen können. Er tat das aber noch nicht, sondern begnügte sich zunächst mit den vorbereitenden Maßnahmen des „Kriegszustandes" und gab in einem Ultimatum noch eine Frist von 12 Stunden. Mehr durfte er nicht tun, da er sonst Deutschland wehrlos gemacht hätte gegenüber dem größten Feind.

Es ist uns recht, wenn die englische Regierung durch solche Aktenstücke vor allen urteilsfähigen Leuten noch einmal die Tatsache feststellt, daß Deutschland bis zum alleräußersten Augenblick sich eifrigst bemüht hat, einen friedlichen Ausweg zu finden, und daß es dabei bei Oesterreich-Ungarn das bestmöglichste Entgegenkommen gefunden hat.

Ferner ist es sehr gut, wenn die Veröffentlichung unsern Offiziösen Anlaß gibt, die Gegenfrage aufzuwerfen: Was hat denn Sir Edward Grey getan in jenen kritischen Tagen, als der deutsche Kaiser in Wien für den Frieden arbeitete? Hat dieser angebliche Friedensengel in Petersburg ähnliche Anstrengungen für Ausgleich und Aufschub gemacht! Keineswegs. Im Gegenteil: wir wissen aus dem aufgefangenen Bericht des belgischen Geschäftsträgers, daß in Petersburg die Zusicherung der englischen Kriegshilfe vorlag und daß diese Zusicherung den Ausschlag gegeben hat für den Sieg der dortigen Kriegspartei.

Wenn Sir Edward Grey noch mehr solcher Aktenstücke hat oder nachträglich machen lassen kann, er möge sie nur auftischen. Sie schlagen zur Schande und zum Schaden für England und seine Genossen aus.

# Der Krieg gegen Russland.

## Die große Schlacht in Frankreich.

Aus Paris wird der ‚Frkft. Ztg.' auf Umwegen unter dem 27. September gemeldet: Das in der vergangenen Nacht um 11 Uhr ausgegebene Bulletin besagt: Der Feind greift auf der ganzen Front an. An der oberen Maas ist die Lage unverändert. — Wenn die Schlacht vorüber ist, wird die Welt staunend von einer Erbitterung hören, wie sie noch nie dagewesen ist. Schon in den ersten Kampftagen, als die Bulletins nur nackte Tatsachen meldeten, ohne von der Hitze des Kampfes zu sprechen, hatte die Schlacht eine unerhörte Erbitterung angenommen. Ein von der Aisne zurückgekehrter Journalist berichtet, daß mehrere Tage lang manche Orte täglich bis ein Dutzend mal von beiden Seiten gestürmt und dann wieder geräumt wurden. Jeder Fuß Landes ist aufs äußerste umstritten. In manchen Dörfern bleibt kein Stein auf dem andern. Die Gegend zwischen Aisne und Oise ist vollständig ruiniert. Seitdem betonen die Bulletins immer stärker die Heftigkeit und Erbitterung der Schlacht. Das Wetter wenigstens hat sich geändert, der starke Regen hat aufgehört und eine milde Herbstsonne scheint auf die Schlachtgefilde. — Die Spannung der Pariser Bevölkerung ist auf's Höchste gestiegen. Den Zeitungsboten werden die Blätter aus der Hand gerissen. (ctr. ffl.)

## Die deutsche „Festungslinie" an der Aisne.

**Mailand**, 26. Sept. 1914. Dem „Corriere della Sera" wird aus London gemeldet: William Maxwells, der Kriegskorrespondent des „Daily Telegraph", sendet seinem Blatte folgende Beschreibung der deutschen Verteidigungswerke an der Aisne, womit er gewiß das englische Publikum auf die deutschen Erfolge vorbereiten will. Er sagt: Die Deutschen haben außer den natürlichen Schwierigkeiten des Landes, die ein Vordringen der Verbündeten hindern, auch den Vorteil eines furchtbaren Verteidigungswerkes: nämlich die Steingruben von Laigne bis Compiègne. Diese Gruben liefern weißen, harten Stein, der für bedeutende Bauwerke gebraucht wird, und gehören deutschen Gesellschaften. Die Arbeiten wurden in letzter Zeit derartig geführt, daß aus den Gruben ein Festungswerk geworden ist. Diese Befestigungen anzugreifen, ist unmöglich, sie zu bombardieren Zeitverlust; die französischen Geschosse haben gegen diese Felsen keine Wirkung. Die Verbündeten sind also gegen diese meilenweiten Positionen machtlos und müssen sich mit Belagerung begnügen.

## Auf der Flucht vor den deutschen Truppen.

Eine schwedische Dame, die mit ihrer Tochter sich in Compiègne am Oisefluß aufhielt, hat dem Stockholm Dagblad eine lebendige Schilderung von dem unerwarteten Vordringen der Deutschen, von ihrer gefahrvollen Uebersiedlung nach Paris zur Verfügung gestellt, außerdem die Erzählung eines belgischen Soldaten und von ihren eigenen Schwierigkeiten auf der Heimreise berichtet:

Als die Behörden in Compiègne uns versicherten, daß wir dort ohne jede Gefahr bleiben könnten, weil die Feinde niemals so weit vordringen würden (!), glaubten wir ihnen. Die folgenden Tage waren recht schwer. In unserer Villa wurden zwangsweise französische Offiziere einquartiert und in unserem Garten zahlreiche Zelte für die Soldaten aufgestellt. Ich bezirzt mich öfters mit den Offizieren, ob es nicht richtiger sei, die Stadt zu verlassen; aber sie versicherten stets, daß die Deutschen nie bis Compiègne gelangen würden. (!) Eines Tages kam meine Tochter leichenblaß zu mir und schrie: „Mama, ich höre Kanonendonner!" Und in der Tat hörten wir beide mit Entsetzen ein fürchterliches Getöse, das bald stärker, bald schwächer war und schließlich immer näher kam. Abends befragten wir wieder unsere Gäste, diese aber meinten, daß es sich nur um Schießübungen französischer Soldaten (!!) handele. Es folgte ein Tag der Angst, an dem die Einwohner die Stadt scharenweise verließen. Am nächsten Tage kam einer unserer Soldaten und schrie: „Fliehen Sie, Madame, die Deutschen sind da!" Auf der Straße, die in der Nähe des Bahnhofes liegt, war schon alles in voller Panik. Hoch oben in den Lüften kreiste ein Flieger. Wir packten schnell einige Kleider und sonstige Kleinigkeiten in Handtaschen und stürzten zum Bahnhof, der von einer riesigen Menschenmenge umlagert wurde. Mütter mit kleinen, schreienden Kindern, alte Männer und Frauen, alle von dem einen Gedanken erfüllt: Wann kommt der Zug? Es entstand ein heftiges Gedränge, bis endlich die Nachricht eintraf, daß der letzte Zug bereits am vorigen Tage abgegangen sei. Eine grenzenlose Verzweiflung bemächtigte sich der Menge. Schließlich gelang es uns, einen Durchgang zu finden und nach unserem Heim zurückzukehren. Angsterfüllt saßen wir die ganze Nacht blaß und stumm und erwarteten jeden Augenblick den Feind. Am Morgen eilten wir wieder nach dem Bahnhof, aber vergeblich. Kurz darauf kam die Warnung, daß die Brücken gesprengt werden sollen. Compiègnes schöne neue Brücke und die Eisenbahnbrücke. Diese wurde in der Tat gegen Mittag gesprengt, sie lag in unmittelbarer Nähe unserer Villa. Jetzt war das Fortkommen mit der Eisenbahn unmöglich gemacht. Plötzlich bot sich uns eine Möglichkeit zur Rettung. Einer unserer Freunde, der englische Pastor in Compiègne, hatte einen Bekannten, nämlich den Kriegskorrespondenten der Daily Mail. Dieser kam in seinem Auto angefahren und sagte: „Es ist jetzt die höchste Zeit, daß Sie mitkommen, denn die Deutschen können jede Stunde hier sein." Der Pastor und seine Frau wollten die Notleidenden der Stadt nicht verlassen, umsoweniger, als sie kinderlos waren und für ihre Person nichts fürchteten. „Hier sind ein Paar schwedische Damen," sagte der Pastor zu seinem Freunde, „die Sie vielleicht mitnehmen könnten." Und zu unserer großen Freude versprach der Korrespondent, uns am Nachmittag abzuholen. Aber diese Stunden des Wartens! Der Kanonendonner grollte, Gewehrfeuer knatterte, und eine Menge Flieger schwirrte über unserer unglücklichen Stadt. Endlich kam unser Retter und wir sausten mit ihm in der Richtung nach Paris. Wir mußten jedoch bald langsamer fahren, weil der Weg angefüllt war mit fliehenden Menschen aus den umliegenden Dörfern. Endlich erreichten wir das vierzig Kilometer von Paris entfernte Senlis. Vor dort wollten wir die Reise mit der Eisenbahn fortsetzen. Die Einwohner von Senlis hatten die Stadt größtenteils verlassen. Sie schien einer einzigen großen Kaserne ähnlich zu sein. Sie war von Engländern besetzt, die arbeiteten, um die Befestigungen zu verstärken. Auf dem Bahnhof angelangt, erwischten wir gerade noch einen Zug nach Paris. Welch neues Bild des Jammers und der Leiden! Alle hatten sie Verwandte, die meisten hatten gerade wie wir Haus und Hof verlassen und waren nur im Besitz einiger Kleidungsstücke. Nur die wenigsten hatten Geld. Der Zug fuhr sehr langsam, auf jeder Station hielt er längere Zeit und immer mehr Leute stiegen ein. Erst gegen neun Uhr abends kamen wir in Paris an. Wie verändert sah es aus! Am Garde du Nord erblickten wir eine unübersehbare Menschenmenge, die ruhig und geduldig einen Zug mit Verwundeten erwartete. Viele warfen ängstliche Blicke nach oben, ob sich vielleicht Zeppeline mit ihren furchtbaren Geschossen zeigten. Dann und wann erscheint ein strahlend [illegible] Blitz und sein scharfes Licht beleuchtet alles: es ist der Scheinwerfer auf dem Eiffelturm, der in der Luft nach Feinden späht. Sonst ist Paris so sonderbar dunkel und still, Cafés und Restaurants sind polizeilich geschlossen. Keine Droschke, kein Auto, kein Straßenbahnwagen ist auf der Straße zu sehen. Wir mußten uns zu Fuß nach dem Bahnhof St. Lazare schleppen. Von da war auch schon der letzte Zug in nördlicher Richtung abgefahren und wir mußten die ganze Nacht auf einer Bank sitzen, um früh morgens einen Zug nach Le Havre zu bekommen. Um fünf Uhr früh stellten wir uns in Reih und Glied auf, um den Zug, der um sechs Uhr abgehen sollte, zu erwarten. Die Reise nach Le Havre, die sonst drei Stunden dauert, wurde diesmal in zwölf Stunden zurückgelegt. Unterwegs gab es nichts zu essen. In Rouen vereinigte sich unser Zug mit einem anderen, der verwundete Soldaten, meist Belgier und Engländer mit sich führte. Der Andrang wurde jetzt ganz entsetzlich. Um den leidenden und in Fetzen gehüllten Soldaten etwas Linderung zu verschaffen, verzichteten die Reisenden auf ihre Sitzplätze und legten sich selbst auf den Fußboden. Wir hatten in unserer Abteilung mehrere Belgier, die im Laufe des Tages von ihren fürchterlichen Erlebnissen erzählten: „Wir belgische Soldaten," sagte einer, „sind keine Menschen mehr. Die entsetzlichen Leiden, die wir alle durchgemacht haben, haben uns fast dem Wahnsinn nahegebracht. Wir haben nur noch einen Wunsch, zu kämpfen und zu töten bis wir selbst fallen. Dann kommen die Gedanken und Erinnerungen an all die Schrecklichkeiten, die wir mitgemacht haben, die teils andere, teils wir selbst ausführten. Für uns gibt es nur eine Rettung, nämlich den Tod, weil das Leben eine entsetzliche Hölle geworden ist. Im übrigen verstehe ich auch die Deutschen, sie haben Grund genug sich zu rächen, denn unsere Leute haben furchtbar gewütet. Selbst Frauen und kleine Kinder sind schonungslos vorgegangen und haben in ihrer Verzweiflung, die schon dem Wahnsinn verwandt ist, deutschen verwundeten Soldaten die Augen ausgestochen. An einer Stelle lockten unsere Offiziere eine Abteilung Deutscher zu Verhandlungen, aber als diese sich dorthin begeben hatten, wurden sie sämtlich niedergeschossen. Ja, ja, ich verstehe die Deutschen, aber ich verstehe den Krieg nicht. Diesen Krieg, der uns zu Untieren, zu Teufel und zu unzurechnungsfähigen Narren gemacht hat." — Von Le Havre konnten wir schließlich nach England und von dort aus nach Schweden in unsere Heimat gelangen.

## Eine feindliche Brieftaube.

wtb **Straßburg (Elsaß)**, 27. Sept. 1914. Die „Straßburger Post" berichtet, nach dem „Züricher Tageblatt" vom 19. d. Mts.: In Langendorf ist eine erschöpfte Brieftaube eingegangen worden. In einem Gummiring an einem Füßchen eingeschlossen, trug sie eine Botschaft an die französische Heeresleitung, welche über Stellungen deutscher Truppen im Elsaß Aufschluß gab.

## Die schwarzen Truppen in Bordeaux.

Die Straßen von Bordeaux sind nach einer Depesche der „Times" vom 17. September mit den heiteren Uniformen Afrikas angefüllt. Man sieht in den Straßen alle möglichen farbigen Gesichter, vom hellsten bis zum dunkelsten Kaffeebraun und jedes Blau in den Uniformen, vom Himmelblau bis zum Indigo. Riesenhafte Senegalesen wandern durch die Straßen der Hauptstadt Hand in Hand, wie Kinder des Weges ziehen.

# Haus Sonnenberg.

Roman von Felix Nabor.

[illegible]

In Haus Sonnenberg herrschte Gewitterstimmung. Der Hauptmann ging mit dröhnenden Schritten im Zimmer auf und ab und trank trotz des ärztlichen Verbotes ein Glas Rotspohn um andere. „Was ist denn los?" fragte Wangenheim nach der ersten Begrüßung. „Du scheinst mir ein wenig erregt zu sein, was?"

„Da soll einer nicht zornig werden!" rief Sonnenberg. „Solch ein Skandal! Schämen muß ich mich vor der ganzen feudalen Gesellschaft! Blamiert bin ich vor der ganzen Welt!"

„Aber was ist denn geschehen?"

Sonnenberg blickte ihn zornig an.

„Kommst Du vielleicht etwa aus Hinterindien oder Lappland?" rief Herr von Sonnenberg. „Du weißt gar nicht, was geschehen ist? — Schöne Geschichte! — Da lies! . . . ." Er deutete auf eine große Zeitung der Residenz, die entfaltet auf dem Tische lag; ein größerer Artikel war mit Blaustift angestrichen.

Wangenheim nahm das Blatt und las: „Einen glänzenden Sieg auf dem Gebiete des Autosportes hat ein junger, energischer Industrieller unserer Stadt errungen: Erich Sonnenberg, der vor kurzem hier eine Fabrik gegründet hat. Bei dem internationalen Wettrennen in Frankfurt hat er mit seinem vierzylindrigen Wagen „Apollo" den ersten Preis in der Schönheitskonkurrenz und den zweiten in der Distanzfahrt gewonnen. Damit dürfte der einheimischen Industrie ein neuer Aufschwung in Aussicht stehen, zumal bei Herrn Sonnenberg bereits zahlreiche Bestellungen eingelaufen sind."

Es folgte dann noch eine längere Ausführung, in der die eigenartigen Familienverhältnisse berührt waren, und zum Schlusse folgte die Bemerkung, daß der Landesfürst die Sonnenberg'sche Fabrik besichtigt, sich sehr rühmend ausgesprochen und einen Wagen zu seinem Privatgebrauch bestellt habe. —

Wangenheim schlug mit der flachen Hand auf das Blatt und rief: „Nun, das freut mich, daß Erich Glück hat. Ein tüchtiger Kerl ist er ja immer gewesen —"

Sonnenberg fuhr jäh herum. Seine Stimme überschlug sich. „Was — das — das freut Dich? Wenn wir blamiert sind vor der ganzen Welt!"

„Aber ich bitte — das ist doch keine Blamage!"

„So — keine Blamage? Na, — dann weiß ich nicht, bin ich verrückt — oder bist es Du — oder sind wir alle beide übergeschnappt. Da soll doch gleich ein . . . was, das ist keine Blamage? Dieser Mensch, der meinen alten, adeligen Namen trägt, steigt herab von dem Edelsitz seiner Ahnen und wird ein schmutziger Arbeiter, steht am Ende in Hemdärmeln und Schurzfell am Amboß, mit ruhigem Gesicht und hämmert darauf los — pfui Teufel! Mein ganzes Geschlecht ist herabgewürdigt, beschmutzt und dem Spott preisgegeben. Und da soll einer nicht rasend werden! Wenn ich den Menschen da vor mir hätte, ich würde ihn wahrlich niederknallen —"

Wangenheim zündete sich ruhig eine Zigarre an und sagte: „Ich finde die ganze Geschichte gar nicht so furchtbar. Im Gegenteil — der Mann flößt mir Respekt ein. Der weiß, was er will — und kann, was er will. Er besitzt Talent und Energie und will sich aus eigener Kraft eine Existenz gründen; er will ohne allen Zweifel emporkommen und sich eine Stellung im Leben erringen. Dabei ist doch nichts Schlimmes. Daß er nun zufällig einen alten Adelsnamen trägt, was kann er dafür? Uebrigens scheint er ja den Adel abgelegt zu haben —"

„Das ist ja eben die Unverschämtheit, daß er sich seines Adels schämt."

„Nun, das ist damit noch nicht gesagt. Ich denke mir, daß er andere Gründe dazu hatte; vielleicht wäre ihm sein adeliger Name in den industriellen Kreisen und in seinem Fortkommen ein Hindernis. Wer vermag das zu sagen? Die Zeiten sind andere als vor zwanzig Jahren, die Anschauungen haben sich geändert. Die Glanzzeit des Adels ist vorüber — das Volk rührt sich und ist sich seiner Macht bewußt. Vielleicht haben wir vom Adel allzu untätig dieser Entwickelung zugesehen und in der vermeintlichen Sicherheit unserer Rechte und unserer Stellung die Hände müßig in den Schoß gelegt. Das eherne Rad der Zeit ist an uns hinweggeeilt und hat uns beiseite geschoben. Männer aus dem Volke haben Einfluß bekommen, sind reich und mächtig geworden und stehen nun am Steuer der Welt. Hand in Hand damit ist vielfach eine Verarmung des Adels gegangen und die Söhne unserer besten Adelsfamilien sind einfach gezwungen gewesen, sich einen Beruf zu erwählen, der sie ernährt. Was im Heere oder im Staatsdienst aus irgendeinem Grunde nicht unterkommen konnte, das wandte sich bürgerlichen oder künstlerischen Berufen zu. Und so sehen wir die Adeligen als Gutspächter, Schriftsteller, Maler und Bildhauer, sogar als Kaufleute oder Gewerbetreibende im Leben stehen. Vielleicht haben sie dadurch in den Augen unserer Standesgenossen an Wert verloren, aber sie sind in der Achtung des Volkes gestiegen, weil sie sich als Männer von Talent, Fleiß und Tatkraft erprobten und dem Volke gleichsam näher rückten. Sie wurden Männer der Arbeit — und das ist wahrlich keine Schande. Auch Arbeit adelt, wenn sie dem Volke und der Zeit Segen bringt."

„Wie — das sagst Du?" rief der Hauptmann, „Du — ein Graf Wangenheim? Da bist Du ja ein Erzdemokrat!"

„Meinetwegen. Diese Ansicht halte ich aufrecht trotz meines Adelsbriefes und Wappenschildes. Die Arbeit ist eines der hohen Ideale des Lebens, an denen wir unentwegt festhalten müssen. Ohne Arbeit ist das Leben leer und kalt. Die Arbeit bringt Sorgen und die Sorgen machen das Leben tief und groß. Sie sind die heiligen Quellen, aus denen wir neue Kraft und neuen Lebensmut schöpfen. Wer keine Arbeit und keine Sorgen kennt, der ist nur ein halber Mensch. Man muß doch wissen, wozu man da ist. Man muß einen Beruf haben, seine Pflicht erkennen. Und wer einen Beruf hat, der muß ihn auch ausfüllen und seine Pflicht tun als ein ganzer Mann. In der frohen, freudigen Hingabe an seinen Beruf und an die Arbeit liegt Heil und Segen für den Einzelnen und für die ganze Menschheit."

Sonnenberg hatte voll Erstaunen zugehört. Das war ihm ganz neu, daß sein Schwiegersohn solch demokratische Ansichten hatte. In Wangenheims Worten lag ein unausgesprochener, aber deutlicher Vorwurf gegen Sonnenberg selber. Er hatte es von jeher als eines Adeligen unwürdig bezeichnet, sich mit Arbeit abzugeben, aber dabei auch die bittere Wahrnehmung gemacht, daß es mit dem Wohlstand in Haus Sonnenberg in erschreckender Weise abwärts ging. — War doch etwas an dem wahr, was Wangenheim den „Segen der Arbeit" nannte? —

Er gab sich geschlagen und rief Trude herbei, auf deren Urteil er so viel hielt. Sie wußte natürlich in der Sache und in den Familienverhältnissen längst Bescheid. Als sie nun von Sonnenberg über ihre Ansicht befragt wurde, sagte sie nach kurzem Besinnen: „Ich glaube, daß Sie Ihrem Sohne unrecht tun, wenn Sie ihn verdammen, Herr Hauptmann. Nachdem er aus seiner Karriere hinausgeworfen war, war er gezwungen, sich eine neue Existenz zu gründen. Der einzig mögliche Weg war für ihn der Weg der Arbeit. Und den ist er gegangen. Bälder als alle andere hat er sein Ziel erreicht, ein Beweis, welch tüchtige Kraft in ihm steckt, und daß er ein ganzer Mann ist. Es gehört ein großer Mut dazu mit all seinen Gewohnheiten und Anschauungen zu brechen, dem Urteil der Welt zu trotzen und einen neuen Weg zu suchen. Das kann nur ein edler, großdenkender und starker Charakter. Solche Männer sind selten im Leben und ich meinerseits, Herr Hauptmann — ich bringe ihm meine volle Bewunderung entgegen —"

„Bravo, mein Fräulein!" rief Wangenheim, „das haben Sie gut gesagt!"

„Zum Kuckuck," brach Sonnenberg los, „hat sich denn die ganze Welt gegen mich verschworen? — Aber was ihr auch sagen mögt, es ist eine Schmach — und ich werde es Erich verbieten, sein „Geschäft" weiter zu führen —"

(Fortsetzung folgt.)

Klassere Turkos in himmelblauen Zuavenjäckchen und weißen Leinenhosen schütteln den aufgeregten Kindern von Bordeaux die Hand, während sie die letzten Stunden ihrer Muße, vielleicht ihres Lebens, auf die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten von Bordeaux verwenden.

### Die französischen Gemeinden in Geldnot.

**Bordeaux**, 26. Sept. 1914. Die Minister Viviani, Ribot und Malvy haben, wie das „Journal" vom 23. September meldet, dem Präsidenten Poincaré einen Erlaß unterbreitet, durch den festgesetzt wird, welche Städte zur Ausgabe von Stadtbons ermächtigt werden sollen. Gewisse Städte sind in Verlegenheit wegen der Regelung ihrer Finanzen infolge der Erhöhung der Ausgaben und der Verminderung ihrer Einnahmen. Da der Staat die Gelder für Kriegsausgaben aufbewahren muß, so müssen die Städte sich durch einen Appell an die Bürgerschaft die provisorische Möglichkeit einer Finanzregulierung schaffen. Das Dekret wird den kleineren Gemeinden der Departements dieselbe Ermächtigung erteilen und bestimmt auch das Maximum der auszugebenden Bons, die Art des Zinsfußes und das Datum der Einlösung nach Beendigung des Krieges.

### Die Dum-Dum-Geschosse.

wtb **Bordeaux**, 26. Sept. 1914. Eine amtliche Note erklärt, daß die in Longwy gefundenen, vom „Lokalanzeiger" abgebildeten Patronen ausschließlich für Scheibenschießübungen der Vereinigungen für militärische Vorbereitung bestimmt gewesen seien, wie schon aus der Aufschrift „Cartouches de stand" hervorgehe. Da diese Vereinigungen zumeist nur notdürftig ausgebaute Schießstände besäßen, so hätten ihnen an der Spitze ausgehöhlte Patronen zur Verfügung gestellt werden müssen, damit die Anfangsgeschwindigkeit gemindert und verhindert werde, daß das Geschoß am Ziel die allzudünne Sicherung durchschlage. Solche Patronen würden in der Armee nicht einmal zu Schießübungen verwandt. Man habe niemals daran gedacht, sie im Kriege zu verwenden, da sie die Ausnützung der ballistischen Eigenschaften des französischen Gewehrs unmöglich machen.

Nota des Wolffschen Bureaus: Es kann dahingestellt bleiben, ob diese Angaben richtig sind, denn selbst wenn sie zutreffen sollten, können sie die schweren Vorwürfe, die mit Recht gegen die französische Armee erhoben werden, in keiner Weise entkräften. Die Frage, ob die Dum-Dum-Patronen unserer Feinde etwa ursprünglich für einen harmlosen Zweck bestimmt waren, kommt gar nicht in Betracht gegenüber der erwiesenen Tatsache, daß sie zu vielen Tausenden auf den Schlachtfeldern gefunden und im Kampf gegen uns verwandt wurden. An diese Tatsache allein haben wir uns zu halten. Von ihr muß jedermann ausgehen, der sich in unbefangener Weise ein Urteil bilden will, ob die Kriegführung unserer Gegner den Geboten der Menschlichkeit entspricht.

### Die englischen Offizierverluste.

In England beginnt, wie die „Vossische Zeitung" meldet, der Mangel an Offizieren zu beunruhigen. Nach der Londoner „Times" sind in einem Monat von über 3000 Offizieren 1100 gefallen. England muß entweder neue Offiziere ins Feld bringen, oder die Armee verliert ihren Wert. Mit jedem Offizier aber, der zur Front geht, verliert die neue Armee einen Instrukteur, weshalb viele Offiziere der Meinung sind, besser acht Divisionen mit vollem Offizierbestand im Felde haben, als wie Churchill will, 25 Armeekorps, die nichts können. Aber andererseits siegt doch nur die Menge. Wie kommen wir, fragt die „Times" besorgt, aus dem Zwiespalt heraus?

### Aus Belgien.

* **Amsterdam**, 27. Sept. 1914. Das „Antwerpener Handelsblad" meldet, der „Frkft. Ztg." zufolge, daß der englische Minister des Innern, Mac Kenna, in Antwerpen angekommen sei, ferner Oberst Kitchener, ein Bruder des Generals, der ein Gentlemen-Korps aus zweihundert älteren Herren bilde, um der Besatzung von Antwerpen den Dienst zu erleichtern. — Gestern nachmittag flog eine „Taube" über Antwerpen, die heftig beschossen wurde, doch unbeschädigt verschwand und drei Bomben zwischen Waelhem und Duffel warf. Infolge des Erscheinens eines Zeppelins über Ostende flüchteten etwa 200 Personen. — Dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant" zufolge bringt die „Times" eine ausführliche Beschreibung der Ankunft und Beförderung schwerer deutscher 42 Zentimeter-Kanonen und sucht zu beweisen, daß der Angriff auf Antwerpen bevorstehe. (ctr. fft.)

* **Amsterdam**, 27. Sept. 1914. „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Brüssel: Bei einem Ausfall in der Nähe von Löwen besetzten die Belgier das Dorf Linden, in dessen Nähe sich das Schloß der holländischen Familie van Blankenhagen befindet. Die Familie hatte in dem Schloß aus eigenen Mitteln eine Ambulanz eingerichtet, in der vierzig verwundete Belgier durch die Familie aufs liebevollste verpflegt wurden. Auf dem Dach des Schlosses war neben der Rote Kreuz-Fahne die niederländische Flagge gehißt. Trotzdem verwüsteten die Belgier nach ihrem Eindringen in das Dorf sofort das ganze Schloß und brannten es nieder. Die Tat sei auf den blinden Haß der Belgier gegen Holland zurückzuführen, das sie fälschlich beschuldigten, den Durchmarsch der Deutschen durch Südlimburg gestattet zu haben. (ctr. fft.)

### Die Bombe über Maastricht.

**Rotterdam**, 25 September 1914. Einzelheiten aus Maastricht über den bombenwerfenden Flieger lassen nunmehr erkennen, daß das Flugzeug, nicht wie zuerst angegeben, von Osten nach Westen flog, sondern von Südosten nach Nordwesten. Erwiesenermaßen ist es einer der englischen Flieger gewesen, die den Angriff auf die Ballonhalle in Düsseldorf versuchten, der eine seiner Bomben über Maastricht „verloren" hat. Das Geschoß schlug in den Garten eines Maastrichter Bürgers in der Nähe des Brüsseler Forts ein. Die Verwüstungen, die die Bombe anrichtete, waren ziemlich bedeutend, wenn auch kein Verlust an Menschenleben zu beklagen ist. Eine Tür wies 17 Löcher durch Sprengstücke auf. Alle Fensterscheiben in der Nachbarschaft waren gesprungen. In der Stadt Maastricht herrscht auch jetzt noch die größte Aufregung. (ctr. bln.)

**Haag**, 25. September 1914. Die Vermutung, daß die am Dienstag über Maastricht geworfene Bombe englischer Herkunft war, wird von der englischen Regierung bestätigt. Diese hat sich für das Versehen damit entschuldigt, daß dichter Nebel geherrscht habe, der es dem Flieger unmöglich machte, festzustellen, wo er sich befand. England hat auch Schadenersatz angeboten.

**Köln**, 26. September 1914. Die Nachricht, es seien englische Flieger über Köln erschienen, um die Kölner Luftschiffhalle zu bombardieren, ist nach einer Erklärung des Kölner Gouvernements erfunden.

### Gibraltar von Truppen entblößt.

wtb. **Berlin**, 27. Septbr. 1914. Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Madrid: Die Garnison von Gibraltar, die aus einem Bataillon schottischer Schützen besteht, ist von einem englischen Dampfer abgeholt worden, um sich mit der englischen Expeditionsarmee in Frankreich zu vereinigen.

## Krieg gegen Russland.

### Die tote Stadt.

Die Krakauer „Nowa Reforma" enthält von einem Universitätsprofessor, dem nach der Besetzung Lembergs durch die Russen die Flucht gelang, seine Darstellung über die dortigen Zustände. Unter anderem lesen wir:

Sehr viele Bewohner haben die Stadt verlassen, noch bevor die Russen eingezogen sind. Die Zahl der Einwohner wird heute wohl nicht mehr als 100 000 betragen. (In Friedenszeiten zählt Lemberg das Doppelte.) Einige Stadtviertel, wie das Zentrum und die Vorstadt sind fast verlassen. Das regste Leben herrscht noch in den von der ärmeren Bevölkerung bewohnten Stadtteilen. Fast alle Fenster sind verhängt, die Hauptstraßen menschenleer, die Haustore den ganzen Tag geschlossen. Der Handel stockt fast ganz, nur die Lebensmittelgeschäfte sind offen. Auch alle Kaffeehäuser haben ihre Pforten gesperrt; offen, aber fast immer ganz leer ist nur ein bekannter Kaffeehaus auf dem Marienplatz. Der frühere Bürgermeister Dr. Stahl leitet weiter die Stadtverwaltung. Von russischem Militär sieht man wenig auf den Straßen — nur gegen die Nacht zu schwärmen Patrouillen. In den Stadtvierteln Zolkiewskie und Jamarstynowskie versuchten einige Soldaten zu plündern, wurden aber von der russischen Behörde verhaftet und sollten, wie es verkündet wurde, standrechtlich erschossen werden. Die Ausführung des Urteils hat aber niemand gesehen. Mit Ausnahme des vor einigen Jahren mit dem Kostenaufwande von mehreren Millionen ausgebauten Hauptbahnhofs, welcher von den Russen in Brand gesteckt wurde, blieb die Stadt bisher von Verheerungen verschont.

## Vom See- und Ueberseekrieg.

### Näheres über die Heldentat des „U 9".

wtb **Berlin**, 27. Sept. 1914. Zur Vernichtung der drei britischen Kreuzer durch das deutsche Unterseeboot „U 9" melden die heutigen Abendblätter auf Grund von amtlichen Angaben: Am Morgen des 22. September in der Frühe befand sich „U 9" 20 Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland mit annähernd südwestlichem Kurs dampfend. Die See war ruhig, das Wetter klar, zum Teil neblig. Gegen 6 Uhr sichtete man von dem „U 9" aus drei große feindliche Kreuzer, die bei weiten Schiffsabständen in Dwarslinie nebeneinander fahrend, sich in entgegengesetzter Richtung näherten. „U 9" beschloß, zuerst den in der Mitte fahrenden Kreuzer anzugreifen. Das Boot führte seine Absicht aus und brachte dem Kreuzer, es war die „Aboukir", einen tödlichen Torpedotreffer bei. Der Kreuzer sank in wenigen Minuten. Als nun die beiden anderen Kreuzer nach der Stelle dampften, wo die „Aboukir" gesunken war, machte „U 9" einen erfolgreichen Torpedoangriff auf „Hogue". Diese verschwand nach kurzer Zeit in den Fluten. Nun wandte sich „U 9" gegen „Cressy". Beinahe unmittelbar nach dem Torpedoschuß kenterte „Cressy", schwamm eine Weile kieloben und sank dann. Das ganze Gefecht dauerte vom ersten Torpedoschuß bis zum letzten ungefähr eine Stunde. Von den englischen Kreuzern wurde kein einziger Schuß abgegeben. Die Angaben der britischen Presse, in der Nähe des Gefechtsortes hätten sich „Begleitschiffe deutscher Unterseeboote Hefunken, noch dazu unter deutscher holländischer Flagge, sind ebenso unwahr, wie die Erzählungen überlebender Engländer, die Kreuzer seien von mehreren deutschen Unterseebooten angegriffen worden und hätte durch Geschützfeuer mehrere von ihnen vernichtet. Tatsächlich war nur „U 9" dort. Nach dem Sinken der „Cressy" fanden sich mehrere britische Kreuzer, Torpedofahrzeuge usw. an der Stelle ein und einzelne Torpedobootszerstörer verfolgten das Unterseeboot. Noch am Abend des 22. September, nicht weit von Terschellingbank, wurde „U 9" von Zerstörern gejagt. Mit Einbruch der Dunkelheit gelang es „U 9" außer Sicht der Torpedofahrzeuge zu laufen. Am folgenden Tage langte das Boot mit der triumphgekrönten Besatzung unversehrt im heimischen Hafen an.

* **Berlin**, 27. Sept. 1914. Als einen Ausdruck der Dankbarkeit, die jeder Deutsche für die Braven des „U 9" empfindet, hat der Bergwerksbesitzer Sauer (Berlin-Grunewald) dem Reichsmarineamt 6000 Mk. zur Verfügung gestellt.

### Wieder fünf englische Handelsschiffe vermißt.

**Rotterdam**, 26. Sept. 1914. Nach einem Bericht der Mätter gibt das englische Hafenamt in Hull bekannt, daß in der letzten Woche wieder fünf kleine Handelsdampfer in der Nordsee als vermißt gemeldet worden sind. Es besteht die Mutmaßung, daß die vermißten Schiffe auf Minen geraten und gesunken sind. Der Amsterdamer „Telegraaf" meldet, daß die Gesamtverluste der englischen Schiffahrt in der Nordsee seit dem Legen der Minen durch den deutschen Dampfer „Königin Luise" mehr als 30 mittlere und kleinere Fahrzeuge sowie über 40 Fischerdampfer betrage. (ctr. bln.)

## Die anderen Mächte.

### Ein holländischer Protest gegen die englische Seeräuberei.

**Amsterdam**, 27. Sept. 1914. Mit ungewöhnlicher Schärfe wendet sich der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" gegen England, das während des russisch-japanischen Krieges gegen Rußland protestiert habe, das Kohlen und Lebensmittel für absolute Konterbande erklärte. Heute tue England dasselbe, wie damals Rußland. England sei noch einen Schritt weitergegangen, indem es Güter, die nach der Londoner Erklärung überhaupt nicht als Konterbande angesehen werden dürften, als Konterbande behandle. Das Blatt fährt wörtlich fort: „Wir halten es für unsere Pflicht, mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß die britische Regierung in der Weise handelt, wie Lord Lansdowne 1904 es gegenüber Rußland ausdrückte, nämlich ohne Achtung der wohlbekannten Rechte der Neutralen, und daß England den neutralen, also auch den niederländischen Handel, in willkürlicher Weise knebele."

(ctr. fft.)

### Kriegsgeiseln in Griechenland!

Aus Koburg wird gemeldet: Hierher gelangten Nachrichten zufolge wird der städtische Oberpfarrer Hübenthal mit anderen deutschen Gelehrten auf Kreta als Kriegsgeiseln zurückgehalten. — Wie kommt Griechenland zu diesem Vorgehen?

### Deutschfeindliche Ausschreitungen in Indochina.

wtb. **Amsterdam**, 27. Sept. 1914. Das „Handelsblad" meldet, daß nach der Zeitung „Straits Budget" am 7. August Kundgebungen vor dem deutschen Konsulat in Saigon stattgefunden haben. Die deutsche Flagge wurde heruntergeholt. Die Menge gab Revolverschüsse ab und rief: „Tod der deutschen Nation!" Sie richtete jedoch an dem bereits verlassenen Gebäude keinen Schaden an und zog schließlich zum Deutschen Klub, wo in einer Viertelstunde alles kurz und klein geschlagen wurde. Darauf wurde ein Magazin der deutschen Firma Speidel u. Co geplündert und gänzlich zerstört. Die Polizei soll völlig überrascht gewesen sein. Die Gendarmen hätten die Menge nicht zurückhalten können.

### Neue englische Einschüchterungsversuche.

wtb **Kristiania**, 25. Sept. 1914. Das „Morgenbladet" druckt einen englischen Brief an einen norwegischen Abnehmer ab, in dem der Londoner Fabrikant sagt, er könne den von den Kunden verlangten Rohstoff nicht liefern, da die englische Regierung durch Norwegens und Schwedens unfreundliche Haltung England gegenüber veranlaßt worden sei, den Export nach Skandinavien mit größtem Mißtrauen zu betrachten. Die Schuld an dem Nichtliefern trage nicht er oder England, sondern Skandinavien.

Wie man sieht, wird hier auch in wirtschaftlicher Beziehung ein Druck gegen Norwegen versucht, der zeigt, wie es um die Sache Englands steht.

### Der Dreiverband lehnt Japans Hilfe in Europa ab.

* **Rom**, 24. Sept. 1914. „Giornale d'Italia" meldet aus London, daß auf Drängen von England das Angebot Japans, in dem europäischen Krieg mit einer halben Million Mann, die über die transsibirischen Eisenbahn geschafft werden sollen, einzugreifen, von den Verbündeten abgelehnt worden ist. Die Gefahr einer mongolischen Ueberschwemmung von Europa hätten alle militärischen Bedenken der Verbündeten zum Schweigen gebracht. (ctr. bln.)

### Eine Antwort an Herrn Clemenceau.

wtb **Metz**, 27. Sept. 1914. Als zwei im Meher Blandinenstift liegenden französischen Verwundeten der Artikel des ehemaligen Ministers Clemenceau in der „L'Aurore" bekannt wurde, daß man die deutschen Verwundeten schlecht behandeln solle, gaben sie freiwillig folgende schriftliche Erklärung ab:

Seit unserer Ankunft hier können wir uns nur für die Pflege bedanken, die uns zuteil wird. Wir sprechen den deutschen Aerzten, Schwestern und Pflegern unsere Anerkennung für die Hingabe und für den Eifer aus, womit sie uns pflegen. Die verwundeten Franzosen in Behandlung im Blandinenstift: Arthur Raud, Reservist im 326. Reserveregiment, verwundet bei Nomeny, Charles Mercier, Sergeant im 29. Chasseurbataillon, verwundet bei Champs.

### Deutsche Kriegsbegeisterung im Ausland.

**Berlin**, 26. Sept. 1914. Der „Berliner Lokalanzeiger" meldet aus Mailand: Gestern sind hier drei Deutsche durchgereist, die als Freiwillige in das deutsche Heer eintreten wollen. Ihre Reise war sehr abenteuerlich und ein wahres Wunder ist es, daß sie allen Gefahren entronnen sind. In Valparaiso sind auf den ersten Kriegsruf 1500 junge Deutsche aus allen Teilen Chiles eingetroffen, die aber nicht weiterreisen konnten, weil das deutsche Konsulat erklärte, daß man ihrer einstweilen nicht bedürfe. Sie reisten trotzdem ab und unternahmen, weil in Südamerika jetzt Winter ist und die Bahn den Betrieb eingestellt hat, den Uebergang über die Cordilleren zu Fuß, die Füße mit rohen Kuhhäuten umwickelt, um von den mit ungeheuren Schnee- und Eismassen bedeckten Bergen nicht abzustürzen. Unter großen Anstrengungen gelangten sie nach Mandoza, der nächsten Bahnstation in Argentinien. Einer ihrer Reisegenossen hatte jedoch den Tod durch Erfrieren gefunden, einem anderen ist die Nase erfroren.

### Der Spielhöllenfürst.

Ein merkwürdiger Kritiker der Deutschen ist der mehrmals geschiedene Fürst von Monaco. Er hat, wie dieser Tage gemeldet wurde, an den Präsidenten Poincaré depeschiert:

„Das Verbrechen an der Kathedrale in Reims, das die ganze Welt aufreizte, kennzeichnet ein Volk und eine Dynastie."

An der Kathedrale in Reims ist kein Verbrechen verübt worden. Sie ist zwar durch die Beschießung etwas beschädigt, aber daran sind die Franzosen selbst schuld. Wenn sie wollten, daß die alte Krönungsstadt mit ihren baulichen Kunstschätzen völlig unversehrt bleibe, dann durften sie dieselbe nicht in ihre Schlachtlinie einbeziehen, dann mußten sie sich vor allem hüten, den Dom zu Kriegszwecken zu gebrauchen. Das deutsche Heer hat von vornherein so viel Rücksicht auf den Dom genommen, als die absolut gebotene Notwehr gestattete. Wenn nun der Vorwurf des Fürsten von Monaco als unwahr und ungerecht zurückgewiesen werden muß, so muß die Frechheit, welche in der weiteren Bemerkung des Fürsten der internationalen Spielhölle liegt, mit jener Ruhe zurückgegeben werden, die der Mann mit reinem Gewissen gegenüber einem moralisch recht zweifelhaften Individuum hat und haben darf. Ein Teil der finanziellen Bedürfnisse des Fürstentums Monaco wird durch die Einkünfte der Spielhölle von Monaco bestritten. Wer die Spielhölle von Monaco nennt, der nennt einen Weltskandal, dem schon hunderte von Existenzen zum Opfer gefallen sind. Die Verantwortung für diesen Weltskandal, der die Leidenschaft von Wohlhabenden aller Völker zu gewinnsüchtigen schreitet, wenn nur das Gold in der Kasse klingt, kann der über das angebliche „Verbrechen von Reims" so entrüstete Fürst von Monaco nicht ganz von sich abwälzen. Und diese Verantwortung ist schwer vor Gott und den Menschen. Wenn der Spielhöllenfürst also als moralischer Richter über die Deutschen auftreten will, dann muß er zuerst dafür sorgen, daß das „Verbrechen von Monaco" aufhört; dann erst wird er mit einem Protest moralischer Art einigen Erfolg erzielen, vorausgesetzt, daß er nicht in den Tatsachen so wenig Anhalt findet, wie der Protest wegen des Domes in Reims. Mag die Umgebung des Fürsten ihm eine solche moralische Gewissenserforschung ersparen, die weitere Oeffentlichkeit wird sie ihm nicht erlassen und unser Herrgott noch weniger. Und darauf kommt es schließlich allein an.

### Wetterle.

wtb. **Straßburg**, 27. Sept. 1914. Wie dem „Elsäßer" von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, hat das bischöfliche Gericht den Abbé Wetterle wegen seines Verhaltens seit Anfang des Krieges suspendiert und seinen Namen aus der Liste der Diözesanpriester gestrichen.

### Die Cholera.

* **Zürich**, 25. Sept. 1914. Die Petersburger „Rowoje Wremja" meldet, daß die Cholera im Gouvernement Kiew ausgebrochen ist. In Podolien nehme dagegen die Cholera ab. Mangel an Arzneimitteln machte sich überall bemerkbar. Kranke und Verwundete ohne Unterkunft liegen auf den Straßen herum. (ctr. fft.)

wtb **Wien**, 25. Sept. 1914. Heute ist in Brünn ein Fall von Cholera bakteriologisch festgestellt worden. Die Erkrankung betrifft eine am 21. September vom nördlichen Kriegsschauplatz eingetroffene sofort in Spitalbehandlung verbrachte Militärperson.

*

**Trier**, 26. Sept. 1914. Ein belgischer Chauffeur wurde vom hiesigen Kriegsgericht wegen Unbrauchbarmachung eines von den Deutschen beschlagnahmten Automobils zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. (ctr. fft.)

## Deutsches Reich.

+ **Besetzung freiwerdender Oberlehrer-Stellen.** Der Kultusminister hat an die Provinzial-Schulkollegien eine Verfügung gerichtet, daß freiwerdende Oberlehrer-Stellen bis auf weiteres nicht wieder besetzt werden, damit nicht die Kandidaten, die den Feldzug mitmachen, bei ihrer Rückkehr schwer benachteiligt werden.

## Aus dem Nachbargebiet.

X **Dipperz**, 26. Sept. 1914. Vor einigen Tagen wurde in der Verlustliste der Gardist Augustin Huhn aus Schweben, Kreis Fulda, als verwundet und vermißt aufgeführt. Sein Nebenkamerad, ein Hiesiger, schreibt in einem interessanten Feldbrief vom 3. d. M. über ihn . . . „Da war es, als ob die ganze Wiese voller Minen läge. Die Granaten schlugen überall ein und die Schrapnells flogen nur so in der Luft herum; so etwas ist nicht zum Aussprechen. Auf einmal platzte ein Schrapnell auf unserer Gruppe. Zwei Kameraden stürzten und stöhnten, und die anderen sah ich auch im ersten Moment nicht mehr. Der Kollege Huhn von Schweben war dicht bei mir, er stürzte auch und wimmerte, auch ich habe mich hingeworfen. Die Kugeln der Infanterie pfiffen meist über uns weg. Dann sah ich, daß es weiter vorging und auch ich raffte mich wieder auf. Da sah ich den Huhn. Ich sagte ihm: „Lieber Kamerad, ich kann nicht bei dir bleiben" — ich glaube, er hatte einen Splitter in den Arm bekommen. — Er erwiderte mir: H. . . geh' weiter, tu deine Pflicht." Gewiß ein herrliches Zeugnis der innigen Kameradschaft und der gewissenhaften Pflichterfüllung unserer Soldaten in Schmerzen und Todesgefahren.

sch **Steinau** (Kreis Fulda), 28. Sept. 1914. Das Ehepaar Eulogius Schmitt und Viktoria, geb. Huber, begeht heute in seltener Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit. Sie wurden durch ein kaiserliches Gnadengeschenk von fünfzig Mk. geehrt. Das Jubelpaar überwies davon zehn Mark dem Roten Kreuz.

n. **Neuhof**, 26. Sept. 1914. Ein Freund unseres Blattes schreibt uns: Gestern bei einer Radtour gewahrte ich auf der Straße von Hattenhof nach Büchenberg eine Kreuzotter. Ich hielt sie mit der Pneumatik fest, worauf das Tier flink in den Reifen hineinbiß. Es biß auch in meine Stiefelsohlen und in seinen eigenen Körper; schließlich suchte ich der Kreuzotter durch Treten auf den Kopf den Garaus zu machen. Zu Hause angekommen zuckte der Körper immer noch, ich setzte die Kreuzotter in Spiritus und bald hatte sie völlig zu leben aufgehört. Sie hat eine Länge von 62 Zentimeter.

-h- **Grüsselbach**, 28. Sept. 1914. Im Kampfe für das Vaterland fiel am 15. Sept. bei St. Marie auf einem Gutshofe der Oberleutnant der Reserve Herr Reinhold Hahn aus Grüsselbach. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Vermessungsbeamter in Kamerun wurde er in das Reichskolonialamt berufen.

:B: **Wenkers**, 25. Sept. 1914. Der hiesige Gerichtssekretär Geßler, Leutnant der Reserve im Infanterie-Regiment 115, ist mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet worden.

X **Aus der bayerischen Rhön**, 25. Sept. 1914. Aus der Trauer in die Freude. Am 5. d. Mts. erhielt der Vater eines Reserveleutnants des 8. bayerischen Infanterie-Regiments vom Hauptmann und Kompaniechef der . . Kompanie folgendes Schreiben: „Es ist mir eine schmerzliche Pflicht, Ihnen die Trauernachricht vom Tode Ihres Sohnes, des Herrn Leutnant B . . . . , geben zu müssen. Ein Trost für Sie und uns ist, daß er einen heldenhaften Tod von dem Feinde gefunden ꝛc." Das Kuvert war ein Dienstkuvert der Kompanie. Hier war wohl jeder Zweifel ausgeschlossen. Am 13. d. Mts. schreibt obiger Vater einem Verwandten in der Nähe von Fulda: „Nach Gottes Fügung haben sich nun diese wahren Trauertage in Tage großer Freude verwandelt. Gestern abend trat nämlich ein Brief von unserem als tot gemeldeten Karl aus Toulouse (Südfrankreich) ein, datiert vom 2. 9. 14, wonach ihm auf der Höhe von Etain, etwa 15 Kilometer östlich von Verdun, lediglich das Mißgeschick widerfuhr, dem Feinde in die Hände zu fallen. Er ist nach Toulouse transportiert worden und befindet sich mit mehreren Kameraden, wie er schreibt, den Umständen nach wohl. Er ersucht um Zusendung von Geld und Büchern.

⊙ **Hanau**, 27. Sept. 1914. Der hiesige Diözesanpfarrer Krüger, der den Feldzug im Westen mitmacht, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

f **Frankfurt a. M.**, 27. September 1914. Der Vorstand der „Verein Landwirte von Frankfurt und Umgebung" hat an das hiesige stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps an die Handelskammer ein Schreiben gerichtet, in dem er die Landwirte von den Vorwürfen, als ob diese die Preisverteurer des Getreides seien, zu befreien sucht. Es wird in der Zuschrift festgestellt, daß die Erhöhung des Roggenpreises vom Tage der Mobilmachung bis zum 11. September nicht 6 Mark, sondern nur 3 Mark seitens der Landwirte und Händler betrug, daß dagegen die Großmühlen schon vor der Mobilmachung die Preise erhöhten, obwohl sie noch hunderttausende von Säcken Mehl lagern hatten, das aus alter bezw. billiger Frucht gemahlen war. Wenn jetzt der Preis gestiegen sei, so sei das, abgesehen von der fehlenden Zufuhr des Auslands, nicht ganz ungerechtfertigt, denn der Körnerdrusch habe dieses Jahr nicht das Ergebnis der früheren Jahre gehabt. Für das Frankfurter Gebiet betrage der diesjährige Ausfall 25 bis 33 Prozent und noch darüber. Die Zuschrift betont zu Schluß, daß das Generalkommando die Ueberzeugung gewinne möge, daß die Landwirtschaft nicht durch eine „ungerechtfertigte Steigerung" der Fruchtpreise Nutzen aus der Kriegslage zum Schaden der Allgemeinheit ziehen wolle. Die Frankfurter Handelskammer wird noch besonders gebeten, darauf hinzuwirken, daß derart ungerechtfertigte Angriffe, wie sie neulich von der Frankfurter Bäckerinnung und den Brotfabriken auf die Landwirtschaft gerichtet seien, unterbleiben müßten.

m. **Vom Main**, 27. Sept. 1914. Jedem Reisenden, der seit einigen Tagen auf der Fahrt von Mainz nach Frankfurt die Station Raunheim berührt, fällt hier ohne weiteres ein überaus kräftiger Latwergegeruch auf. Im Bahnhofs-Gebäude hat nämlich die Bahnhofs-Wache eine „Einkoch-Anstalt für Latwerge" eingerichtet. Das Material dazu liefern die Einwohner aller Nachbarorte gern und unentgeltlich; das Entkernen besorgen die Raunheimer Frauen und Mädchen, und am großen Kessel stehen die wachfreien Landstürmer und rühren die brodelnde Latwerge so vortrefflich, als ob sie lebenslang nichts anderes gemacht hätten. Die fertige Latwerge aber wandert in die Lazarette zur Stärkung für unsere verwundeten Feldgrauen.

w. **Aus der Wetterau**, 27. Sept. 1914. Hoch oben in einem Vogelnestdörfchen steht das wetterauische Landsturm-Bataillon. Es erhält zwar Lebensmittel, aber die vielgeliebte Kartoffel ist dort rar wie Gold. Auf einer nach Friedberg geschickten Feldpostkarte wurde die Bitte um Zusendung der Frucht ausgedrückt. Die Bitte wurde öffentlich bekannt gegeben und im Handumdrehen standen der Sammelstelle 67 Säcke voll Kartoffeln zur Verfügung, und zwar nur aus der nächsten Umgebung von Friedberg. Eine große Anzahl Säcke aus der übrigen Wetterau treffen dieser Tage in der Sammelstelle ein.

* **Gettingen**, 27. Sept. 1914. Von unserer Stadtverwaltung ist an unserem Zentralfriedhof für die für das Vaterland hier gestorbenen Krieger ein Ehrenfriedhof errichtet worden.

**Erfurt**, 24. Sept. 1914. Vergangene Nacht 2 Uhr ist im Gefangenenlager Johannisplatz bei einem Fluchtversuch ein Engländer erschossen worden.

## Amt Geisa und Umgebung.

* **Dermbach**, 27. September 1914. Aus dem vierten Verwaltungsbezirk sind bisher 25 Lehrer zur Fahne einberufen worden, während 50 weitere Lehrer ihrer Einberufung noch entgegensehen. Der Schul-

betrieb wird in der Hauptsache dadurch aufrecht erhalten, daß eine Herabsetzung der Stundenzahl eintritt, aber auch eine Reihe von Geistlichen ihre Kräfte zur Verfügung gestellt haben.

e. Dermbach, 27. Sept. 1914. Es sind bis jetzt reiche Liebesgaben für die Truppen seitens der Roten Kreuz- und Frauenvereine in Kaltennordheim, Unterweid, Wolkershausen, Gehaus, Geisa, Ostheim, Frankenheim, Oechsen, Klings, Zella, Wiesenthal, Stetten, Diedorf, Kaltensundheim, Wölperts, Andenhausen, Unterbreizbach, Ketten, Wiesenfeld, Sondheim und Pferdsdorf eingelaufen. Sie bestanden zweckmäßiger Weise zumeist aus warmen Untersachen, in denen der Soldat etwas Schokolade, Wurst oder Cakes und Zigarren als kleine Ueberraschung vorfindet. Dazu ist vielfach wie bei Weihnachtssendungen üblich zu jedem Gegenstande ein kleines Tannenreis als Gruß aus dem Rhönwalde gelegt worden. Unsere Soldaten werden daraus sehen, mit welcher Liebe die Heimat ihrer gedenkt. Diese Liebesgaben sind teils unmittelbar an das Regiment 94, teils an die Sammelstelle des Landesausschusses für Kriegskrankenpflege in Weimar gegangen. Frische Nahrungsmittel sind für deutsche Verwundete den Lazaretten in Jena und Eisenach zugefertigt worden. Die Kinder von Frankenheim haben Himbeeren in den Wäldern gesammelt und zu Himbeersaft verarbeitet. Diese reiche Sendung ist teils der Sammelstelle in Weimar, teils dem Lazarett in Eisenach für deutsche Verwundete übergeben worden. Ein Teil wurde unmittelbar dem Regiment 94 im Etappenwege übersandt. Zur Zeit werden in allen Industrieschulen des 4. Verwaltungsbezirkes wollene Strümpfe und Pulswärmer für unsere Soldaten eiligst gefertigt. In kürzester Zeit werden wieder einige tausend Stück der Sammelstelle übergeben werden können.

## Aus Oberhessen u. den hess. Aemtern.

[:] **Neustadt**, 27. Sept. 1914. Der diesjährige Erlös für das städtische Obst blieb gegen die vorjährige Summe erheblich zurück. Einmal war nicht so viel da und des andern hatte der letzte Sturm die Bäume gehörig gerüttelt. Es wurden eingenommen 621,50 Mark gegen 1330,80 Mark im Vorjahre. Der Preis für einzelne Bäume wurde bis über 20 Mark getrieben.

□ **Stausebach**, 27. Sept. 1914. Am 1. Oktober scheidet unser sehr verdienter Hr. Kaplan G. Quell von hier, um von diesem Zeitpunkt ab die Kuratie Frankenberg zu übernehmen. Er hat sich während seiner 4 jährigen Tätigkeit in kirchlicher Hinsicht, als auch auf dem Gebiete des Vereinswesens sehr verdient gemacht. Unsere schöne Kirche hat durch ihn manche neue Zierde erhalten; vor allem werden ihm der stilgerechte Kreuzweg und die kunstvolle Herz-Jesu-Statue ein bleibendes Andenken sichern. Möge seine Arbeit im neuen Wirkungskreise mit Gottes Segen von gleichem Erfolge begleitet sein.

## Lokales.

Fulda, 28. September 1914.

a. **Priesterseminar.** Amtlich wird uns zur Veröffentlichung mitgeteilt, daß der Beginn des Wintersemesters am hiesigen Priesterseminar um etwa acht Tage verschoben werden muß und nicht vor dem 15. Oktober erfolgen wird. Ueber den genauen Eröffnungstermin wird noch nähere Mitteilung durch die Zeitung erfolgen. Zugleich werden diejenigen Theologiestudierenden, welche zu Beginn des Wintersemesters die niederen Weihen zu empfangen wünschen, darauf hingewiesen, sich zeitig in den Besitz der nötigen Zeugnisse zu setzen, da die Weihen am 28. Oktober erteilt werden.

* **Reichswetterdienst.** Der amtliche Wetterdienst wird in diesem Jahre am 30. September nicht eingestellt. Die Wetternachrichten sollen vielmehr wegen der umfangreichen Herbstfeldarbeiten der Landleute bis zum 31. Oktober ausgedehnt werden.

fk. **Angehörige von Kriegsteilnehmern, achtet auf deren Invalidenkarte!** Es dürfte ziemlich allgemein bekannt sein, und wir haben auch schon in einem anderen Zusammenhange darauf hingewiesen, daß bei der Invalidenversicherung den Versicherten die vollen Wochen, in denen sie zur Erfüllung der Wehrpflicht in Friedens-, Mobilmachungs- und Kriegszeiten eingezogen sind, als Beitragswochen zweiter Lohnklasse sowohl bei der Rentenberechnung als auch auf die Erfüllung der Anwartschaft angerechnet werden. Solche Versicherte erhalten sich also ohne Markenverwendung die Anwartschaft auf die Leistungen der Invalidenversicherung. Hierbei ist aber ganz besonders zu beachten, daß dieses nicht für alle versicherten Kriegsteilnehmer, sondern nur für diejenigen gilt, welche vor der Einstellung in den Heeresdienst berufsmäßig nicht vorübergehend versicherungspflichtig beschäftigt gewesen sind. Die Angehörigen von Kriegsteilnehmern, die vorher freiwillig versichert waren, handeln also in deren und in ihrem eigenen Interesse, wenn sie darauf achten, daß während des Krieges die Anwartschaft nicht erlischt. Dieses würde dann der Fall sein, wenn während zweier Jahre nach dem auf der Quittungskarte verzeichneten Ausstellungstage bei der freiwilligen Weiterversicherung nicht mindestens 20 und bei der Selbstversicherung und ihrer Fortsetzung nicht mindestens 40 Marken verwendet worden sind. Hat dagegen ein Selbstversicherter jemals mehr als 60 Marken auf Grund der Versicherungspflicht verwendet, so brauchen auch für ihn nur mindestens 20 Marken zur Erhaltung der Anwartschaft geleistet zu werden. Das Erlöschen der Anwartschaft kann in vielen Fällen nie wieder gutzumachende Folgen nach vielen Fällen nie wieder gut zumachende Folgen nach Versicherter die einmal erloschene Anwartschaft durch freiwillige Beitragsleistung wieder aufleben lassen will, so ist das nur möglich, wenn er vor dem Erlöschen der Anwartschaft mindestens 500 Beitragsmarken verwendet hatte und danach wieder eine Wartezeit von 500 Beitragswochen zurücklegt. Man wolle also die Invalidenkarten der freiwillig versicherten Kriegsteilnehmer, namentlich die vor längerer Zeit ausgestellten, daraufhin prüfen, ob sie mindestens 20 bezw. 40 Marken enthalten, und wo das nicht der Fall ist, die daran fehlenden Marken einkleben. Die Karte tauscht man dann vor Ablauf von zwei Jahren, von ihrem Ausstellungstage an gerechnet, um. Wer in dieser Sache noch des besonderen Rates bedarf, der wende sich an eine mit dem Gesetz vertraute Person oder Behörde oder aber an das Volksvereins-Sekretariat in Fulda.

✠ **Von unseren Kriegern.** Als verwundet gemeldet wird der Lehrer Richard Hohmann aus Fulda vom 81. Infanterie-Regiment, der einen Armschuß erhielt. — Der in der amtlichen Verlustliste Nr. 32 als vermißt angegebene Reservist Heinrich Becker aus Fulda, Elektrotechniker beim hiesigen Elektrizitätswerk, befindet sich als leicht verwundet in einem Lazarett in Gießen. — Den Tod fürs Vaterland erlitt bei den Kämpfen in den Vogesen der Telegraphen-Assistent Julius Heitkamp, Offizierstellvertreter im Landwehr-Infanterieregiment Nr. 81, ein naher Verwandter des Herrn Gymnasialoberlehrers Prof. Bort dahier.

≈ **Zulage für die Eisenbahner.** Während des Krieges erhält das Eisenbahnzugpersonal mit Rücksicht auf die großen Anstrengungen und umfangreicheren Leistungen besondere Zulagen. Diese erhöhten Nebengebühren werden allen Beamten, die Züge führen oder begleiten, ebenso auch dem Lokomotiv- und Rangierpersonal gewährt.

x. **Gefangenen-Transporte.** Am Samstag vormittag gegen 9 Uhr und nachmittags 3 Uhr durchfuhr je ein größerer Gefangenentransport in der Richtung nach Bebra die hiesige Station. Im ersteren Zuge befanden sich auch zahlreiche verwundete Franzosen.

≡ **Zur Wahrnehmung des deutschen Eisenbahndienstes** in Belgien sind bis vergangenen Samstag je 10 Lokomotivführer und Heizer, größtenteils aus Fulda und nur eine kleine Anzahl aus Lauterbach, Hünfeld und Tann abgereist. Außer den Genannten sind noch Ingenieure und Streckenpersonal in Feindesland abgereist.

!! **Vorschüsse für Armeelieferanten.** Die Militärverwaltung teilt uns mit: „Um den Heereslieferanten Mittel zur Deckung der Kosten für Rohmaterialien und Arbeitslöhne in die Hand zu geben, sind die stellvertretenden Korpsintendanturen sowie die Kriegsbekleidungs-Aemter ermächtigt, den Heereslieferanten auf Antrag Vorschußzahlungen zu gewähren.

fk. **Zulassung von Briefen in fremden Sprachen.** Auf eine Eingabe der Handelskammer zu Hanau hat das Reichspostamt dieser mitgeteilt, daß auf Anordnung des Reichskanzlers von jetzt ab offene Briefsendungen mit fremdsprachlichem Inhalt nach Oesterreich-Ungarn und dem neutralen Auslande wieder zugelassen sind. Die Sendungen können in gewöhnlicher Weise aufgeliefert werden. Natürlich unterliegen sie einer amtlichen Prüfung und erleiden infolgedessen geringe Verzögerungen.

mm. **Unterstützung leistungsschwacher Kreisorte Kurhessens.** In der neulich abgehaltenen Sitzung des Landesausschusses für Kurhessen wurde die Genehmigung erteilt, daß die etatsmäßig vorgesehene Summe von 90000 Mk. für das Jahr 1914 mit folgenden Beträgen auf die einzelnen leistungsschwachen Kreise verteilt werden soll: 1. Gersfeld 7430 Mk. 2. Hünfeld 6514 Mk., 3. Frankenberg 6335 Mk., 4. Kirchhain 6058 Mk., 5. Homburg 4610 Mk., 6. Melsungen 7. Wolfhagen 4436 Mk., 8. Ziegenhain 4189 Mk., 9. Grafschaft Schaumburg 4170 Mk., 10. Schlüchtern 4087 Mk., 11. Herrschaft Schmalkalden 3847 Mk., 12. Rotenburg a. F. 3635 Mk., 13. Gelnhausen 3599 Mk., 14. Witzenhausen 3579 Mk., 15. Hofgeismar 3553 Mk., 16. Hersfeld 3439 Mk., 17. Kassel Land 3401 Mk., 18 Fritzlar 3263 Mk., 19. Eschwege 3261 Mk., Fulda 3197 Mk. und 21 Marburg mit 2790 Mk.

(*) **Hütet das Kartoffelkraut!** Wer sein Kartoffelkraut verkommen läßt, versündigt sich an seinem Vaterlande. Wenige Tage vor der Ernte geschnitten, ist die Werbung ohne Einfluß auf die Kartoffelernte. Bei trockenem Wetter ist das Kartoffelkraut als Heu zu werben, bei feuchtem Wetter ist es grün in Gruben einzustampfen bei gleichzeitiger Impfung mit Reinkulturen. Nach den neuesten Versuchen des Instituts für Gärungsgewerbe läßt sich das Kartoffelkraut in ausgezeichneter Weise versäuern. Fürs übrige verweisen wir auf den von uns mitgeteilten Aufruf des preußischen Landwirtschaftsministers zur zweckmäßigen Verwertung der deutschen Kartoffelernte.

✿ **Sammelt Hagebutten!** Allüberall im Felde, auf Anhöhen, an Waldesrändern, an den Wegen und Landstraßen reifen jetzt die Früchte der Heckenrose. Nicht überall sind ihre schätzenswerten Eigenschaften bekannt. Beim Einsammeln der leuchtend roten Früchte bedient man sich am besten der Handschuhe, sonst geht es nicht ohne zerrissene und zerschundene Hände ab; denn keine Rose ohne Dornen. Die entkernten Hagebutten lassen sich zu einem vorzüglichen Mus oder Gelee verarbeiten, sie können aber auch getrocknet und lange Zeit aufbewahrt werden, um zu einer schmackhaften Sauce verwandt zu werden. Man lasse also im Interesse der Volksernährung die vielfach in großer Anzahl vorhandenen Hagebutten nicht am Strauche verderben. Eine unerwartet eintretende kalte Nacht macht die Früchte weich und unbrauchbar.

;; **Ein großer Transport mit Liebesgaben** geht heute an unser Artillerie-Regiment Nr. 47 ab. Dank der Opferfreudigkeit und Mildtätigkeit der Einwohner unserer Stadt und des Kreises, der Damen des Postamtes und der Beihülfe des Vaterländischen Frauenvereins und des Vereins vom Roten Kreuz konnten dem Regiment übersandt werden:

357 Hemden, 138 Beinkleider, 36 Unterjacken, 656 Paar Strümpfe, 605 Paar Stauchen, 208 Leibbinden, 19 Lungenschützer, mehrere Pakete Fußlappen, 7 Hosenträger, 10541 Zigarren, viele Pakete Tabak, 4630 Zigaretten, mehrere Pakete Tee, 1 Büchse Kaffee, mehrere Pakete Schokolade, eine Anzahl Dauer-Suppenwürfel, 11 Erbswürste, 3 Pakete Zwieback, 2 Büchsen Gelee, Paket Zucker, 2 Blechdosen Honigkuchen, 206 Pfund Speck, 110 Pfund Schinken und Fleisch, über 50 Pfund Cervelatwurst, 12 Pfund sonstige Wurst, 1 Paket Seife, Zahnbürsten, Kämme, Paket Briefpapier, Paket Bleistifte und Notizbücher, Paket Lichter, 8 Tabakpfeifen, 12 Eßlöffel, 30 Taschentücher, 1 Kasten Verbandszeug, 160 Nähetuis.

Die übersandten Gegenstände werden von unseren braven 47ern, die schon mehrere Gefechte siegreich überstanden haben und sich zu neuen Kämpfen rüsten, freudig willkommen geheißen werden. Allen Gebern sei für die bereitwillige und rasche Hilfe der herzlichste Dank ausgesprochen. Es gilt nun weitere Gaben der obenbezeichneten Art für die im Westen stehende Ersatzabteilung des Artillerieregiments Nr. 47 und für die Fuldaer Kompagnie des Landwehrbataillons Hanau zu sammeln, damit auch diese Tapferen möglichst bald mit Liebesgaben erfreut werden können. Besonders sind Wollsachen mit Rücksicht auf den herannahenden Winter sowie Zigarren und Tabak sehr erwünscht. Die Sammelstellen und Vorstandsmitglieder des Vaterländischen Frauenvereins und des Vereins vom Roten Kreuz sind auch fernerhin bereit, solche Gaben in Empfang zu nehmen.

## Ehrentafel.

[] **Dietershausen**, 28. Sept. 1914. Von Dietershausen kam heute die Sammlung für das Rote Kreuz nach Fulda zum Versand, enthaltend: Geld 120 Mark, 70 Pfund Butter, 64 Pfund Speck, 1 Schinken (11½ Pfd.), 662 Eier, 16 Stück Geflügel, Obst, Gemüse, Honig, Gelee, Himbeersaft, Wein, Zigarren, Zigaretten, 38 Paar Strümpfe, 20 Stück Hemden, Unterkleider, 1 Kissen, 1 Steppdecke und eine Fuhre mit Kartoffeln.

## Aus der Verlustliste Nr 34.

In dieser Verlustliste sind beteiligt: Generalkommando des 18. Armeekorps. 2. Garde-Fuß-Regt. 3. Garde-Regiment. 4. Garde-Regiment. Garde-Regiment Spandau. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 4. Grenadier-Regiment Nr. 5. Grenadier-Regiment Nr. 6. Grenadier-Regiment Nr. 9. Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 9. Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 10. Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 11. Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 12. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26. Infanterie-Regiment Nr. 27. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 30. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 35. Füsilier-Regiment Nr. 37. Füsilierregiment Nr. 38. Füsilierregiment Nr. 39. Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 42. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 48. Landwehr-Infanterieregiment Nr. 48. Infanterie-Regiment Nr. 50. Infanterie-Regiment Nr. 55. Reserve-Infanterieregiment Nr. 57. Infanterieregiment Nr. 63. Infanterieregiment Nr. 64. Infanterieregiment Nr. 67. Infanterieregiment Nr. 77. Infanterieregiment Nr. 84. Infanterieregiment Nr. 85. Infanterieregiment Nr. 99. Leib-Grenadierregiment Nr. 109. Grenadierregiment Nr. 110. Infanterieregiment Nr. 111. Leib-Garde-Infanterieregiment Nr. 115. Infanterieregiment Nr. 129. Infanterieregiment Nr. 141. Infanterieregiment Nr. 151. Infanterieregiment Nr. 162. Infanterieregiment Nr. 164. Infanterieregiment Nr. 169. Infanterieregiment Nr. 176. Landsturm-Bataillon Nr. 1. Landsturm-Bataillon Montjoie. Landsturm-Bataillon Neustrelitz. Jäger-Bataillon Nr. 1. Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 7. Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 9. Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 14. Festungsmaschinengewehrabteilung, zugeteilt dem Landwehr-Infanterieregiment Nr. 24. Dragoner-Regiment Nr. 6. Dragoner-Regiment Nr. 10. Ulanen-Regiment Nr. 1. Ulanen-Regiment Nr. 5. Jägerregiment zu Pferde Nr. 12. Feldartillerieregiment Nr. 5. Feldartillerieregiment Nr. 10. Reserve-Feldartillerieregiment Nr. 17. Feldartillerieregiment Nr. 18. Feldartillerieregiment Nr. 22. Feldartillerieregiment Nr. 33. Feldartillerieregiment Nr. 35. Feldartillerieregiment Nr. 39. Feldartillerieregiment Nr. 50. Feldartillerieregiment Nr. 66. Feldartillerieregiment Nr. 67. Feldartillerieregiment Nr. 71. Feldartillerieregiment Nr. 83. 2. Munitionskolonnenabteilung des 17. Armeekorps. Garde-Pionierbataillon, Berlin. Pionierbataillon Nr. 7. Pionierbataillon Nr. 8. Pionierbataillon Nr. 15. Pionierbataillon Nr. 18. Pionierregiment Nr. 24. Fortifikation Metz. Etappen-Kraftwagen-Kolonne Nr. 23. Sanitätskompagnie des Garde-Reservekorps Berlin.

## Verlustliste Nr. 35.

Die Verlustliste enthält folgende Namen aus dem Verbreitungsgebiet unserer Zeitung:

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 46. Reservist Paul Mähler aus Fischbach, Dermbach, leicht verw.

Infanterie-Regiment Nr. 116. Hauptmann Rudolf Limpert aus Gießen, leicht verw. Reservist Konstantin Weß aus Hauswurz, gefallen.

Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1. Gefreiter Rudolf Ebbrecht, Heimershausen, Kassel, schw. verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 5. Vizefeldwebel der Reserve Erwin Walther, Grebenau, Alsfeld, tot.

Infanterie-Regiment Nr. 17. Gefreiter Scharf, Rothenditmold, tot.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 30. Leutnant der Landwehr Wilh. Battenberg, Frielingen, Hersfeld, tot. Wehrmann Bernhardt Mahr, Weidenau, tot. Wehrmann August Bickert, Kämmerzell, schw. verw. Wehrmann Wilhelm Hoßfeld, Kassel, leicht verw.

Infanterie-Regiment Nr. 60. Musketier Willhardt, Fischbach, Hünfeld, tot. Musketier Kaspar Richter, Oberzell, Schlüchtern, vermißt. Gefreiter Otto Pappert, Elters, verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 66. Reservist Peter Kind, Fulda, verwundet. Wehrmann Meibert, Wolfsanger, Kassel, vermißt.

Infanterie-Regiment Nr. 81. Leutnant Adolph, tot. Leutnant von Werder, schw. verw. Reservist August Hoffmann, Freiensteinau, Lauterbach, tot. Musketier Ludwig Müller VI., Welkers, tot. Reservist Wilhelm Lauer, Maulbach, Alsfeld, leicht verw. Musketier Leo Braun, Hauswurz, vermißt. Musketier Heinrich Weitz, Hirzbach, Schlüchtern, schwer verw. Gefreiter August Kramer, Großenlüder, leicht verw. Musketier Bernhard Faust, Meerholz, Schlüchtern, leicht verw. Reservist Karl Heinrich Schneider II., Meiches-Ochsen, Lauterbach, schw. verw. Unteroffizier der Reserve Karl Friedrich Ringler, Schlüchtern, vermißt. Leutnant der Reserve C. Stieglitz, schwer verw. Gefreiter der Reserve Albert Jonas, Neuenhaßlau, Gelnhausen, leicht verw. Musketier Joseph Weinberger, Wüstensachsen, vermißt. Reservist Aug. Lamm, Eichenbach, verwundet und vermißt. Musketier Karl Koch, Wenges, Lauterbach, tot. Unteroffizier Wilh. Wißner, Frankfurt a. M., tot. Musketier Joseph Fuchs, Sannerz, leicht verw. Musketier Wilh. Müller I., Welkers, leicht verw. Musketier Joh. Stang, Schwarzenfels, l. verw. Musketier Georg Jost, Breitenbach, Schlüchtern, l. verw. Musk. Franz Kraf, Sannerz, Schlücht., l. verw. Musk. Lorenz Schmitt II, Birkenbach, l. verw. Musk. Jakob Ritz, Haitz, Gelnhausen, l. verw. Hauptmann d. Reserve Hahn, verw. Musk. Friedr. Müller I, Müs, vermißt. Musk. Joh. Wilh. Haupt, Niederrodenbach, tot. Gefreiter Heinr. Steinacker, Bernhausen, Lauterbach, verw. Musketier Jos. Schäfer, Eichenzell, verw. Musketier Ernst Eckel, Langenberg, Gersfeld, verw. Musketier Jos. Diebisch, Großenlüder, tot. Musk. Aug. Hillenbrand I, Hosenfeld, Fulda, schw. verw. Musk. Jos. Dorbert, Unterbimbach, Fulda, schw. verw. Unteroff. Georg Hilz, Heiß, Kassel, schw. verw. Unteroffizier Otto Weber, Allmus, vermißt.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81. Gefr. Konr. Vogel, Nordeck, Marburg, tot. Gefr. Nik. Berthold, Reinhards, Schlüchtern, l. verw. Vizefeldwebel Wilhelm Mainz, Ronshausen, Rotenburg, schw. verw. Wehrmann Damian Becker I, Magdlos, l. verw.

Infanterie-Regiment Nr. 185. Musk. Georg Vollmer, Lautenhausen, Hersfeld, schw. verw. Musketier August Gott, Bischhausen, Kassel, schw. verw. Unteroffizier Walter Ritter, Wilhelmshöhe, tot. Musketier Joseph Rimpel, Mengers, Hünfeld, leicht verwundet. Musketier David Knobel, Ehlen, Kassel, tot. Musketier Wilhelm Oberländer, Hofgeismar, Kassel, verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 129. Leutn. der Reserve Wilh. Ehrenreich, Wolfgang, Hanau, l. verw.

Infanterie-Regiment Nr. 172. Vizefeldwebel der Reserve Ferdinand Fenner, Spangenberg, Melsungen, tot.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 14. Oberjäger Adolf Volmar, Kassel, tot.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 37. Wehrmann Adalbert Möller, Hattenhof, Fulda, bisher schw. verw., ist tot.

Husaren-Regiment Nr. 14. Oberleutn. Fritz Hollwig, Kassel, bisher schw. verw., ist tot.

## Gottesdienstordnung.

Dienstag, 29. September. Michaelskirche. Fest des hl. Erzengels Michael. Morgens 7 Uhr Amt mit Aussetzung des Allerheiligsten.

## Für katholische Kriegs-Seelsorge

gingen ein:

| | |
|---|---|
| Uebertrag | 219.80 |
| C. M. | 20.— |
| Ungenannt | 5.— |
| N. N. Wölf | 5.— |
| Ungenannt | 5.— |
| K. Fulda | 10.— |
| Sa. | 264.80 |

Weitere Gaben werden gern entgegengenommen.

**Geschäftsstelle der Fuldaer Zeitung.**

### -r. Wettervoraussage

für Dienstag, den 29. September 1914:

Wolkig, trocken, nachts kühler.

**Temperatur.** Höchste seit gestern mittag 12 Uhr: 18° Celsius, niedrigste: 5° Celsius.

**Barometerstand.** Heute mittag 12 Uhr: 738 mm, gestern: 744 mm.

Verantwortlicher Redakteur: K. Schütte; für die Anzeigen: J. Parzeller in Fulda.

Reklamen- und Anzeigenteil.

Diese eingetragene Schutzmarke garantiert für trustfreie Cigaretten.

Salem Aleikum
Salem Gold
Etwas für Sie!
Preis № 3½ 4 5 6 8 10
3½ 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stück.
Orientalische Tabak- u. Cigarettenfabrik Yenidze Dresden.
Inh. Hugo Zietz Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen.
Trustfrei!

Zu verkaufen eine
Fuchsstute mit Blässe
(4 jährig) zugfest und schmiedefromm. 2184
Niederkalbach, Haus Nr. 49.

Fahrrad,
neu, ungebraucht, mit Torpedo-Freilauf, bestes Material, billig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg. 5487

Altes Blei
kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen [6496
Fuldaer Tüten- & Papierwarenfabrik.

Zwei gebrauchte
Kochöfen
billig zu verkaufen. 5503
Königstraße 74.

Leih- und Pfandhaus Fulda.
Zinsfuß für Spar-Einlagen: Tägliche Verzinsung 3¾%.
Zinsfuß für Konto-Korrent-Einlagen: Bei täglicher Kündigung: 3½%; bei halbjähriger Kündigung: 4%. 5168

Es ist höchste Zeit.

Bestell-Zettel.

D... Unterzeichnete bestellt hiermit bei d... Post zu ____________

für das 4. Quartal 1914 ___ Exemplar der „Fuldaer Zeitung" mit Gratisbeilage

„Illustrierte Sonntags-Zeitung" à Mk. 1,50

Bestellgeld ____

Mk. ____

(Ort) ____________, den ____________ 1914.

(Name) ____________

Obigen Betrag mit Mk. ___ Pfg. erhalten zu haben bescheinigt

____________, den ____________ 1914

Kaiserliche Post.

Allen Freunden und Bekannten teilen wir hierdurch mit, dass unser treuer, unvergesslicher Schwiegersohn und Schwager,

Herr Telegraphen-Assistent

**Julius Heitkamp**

Offizierstellvertreter im Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 81

am 14. September in den Vogesen im Kampfe für das Vaterland gefallen ist.

Fulda, den 28. September 1914.

In tiefer Trauer:

**Prof. Port und Familie.**

---

Heute früh entschlief nach kurzem Leiden, wohlvorbereitet durch einen gottesfürchtigen Lebenswandel, unsere liebe Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter und Tante, Frau

**Katharina Plappert geb. Heidt**

im Alter von 82 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein Gebet für die liebe Verstorbene bitten

Fulda, den 27. September 1914.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**
In deren Namen: **Wilhelm Plappert.**

Die Beerdigung findet Dienstag den 29. Sept. nachm. 3¼ Uhr von der städt. Leichenhalle statt.

---

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während dem Hinscheiden und bei der Beerdigung unseres nun in Gott ruhenden lieben, unvergesslichen Vaters, des

**Bahnhofsschreiners a. D. Wilhelm Lomb,**

sprechen wir allen unseren aufrichtigen Dank aus.

Besonderen Dank den Vereinen, die dem lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen und für die schönen Kranzspenden.

Fulda, den 28. September 1914.

**Geschwister Lomb.**

---

# Feldpostkarten

mit vorschriftsmässigem Adressen-Vordruck
**10** Stück **5** Pfg.

**Gummierte Feldpost-Aufklebezettel**

mit Vordruck **10** Stück **5** Pfg.
vorrätig in der

**Fuldaer Actiendruckerei.**

---

# Ia. Käsematte,

**eines der gesundesten und billigsten Nahrungsmittel, ist täglich frisch zu haben.**

**Molkerei Fulda.**

5312

---

### Bekanntmachung.

Wer außerhalb seines Wohnsitzes ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung und ohne vorgängige Bestellung in eigener Person 1. Waren feilbieten, 2. Warenbestellungen aufsuchen oder Waren zum Wiederverkauf ankaufen, 3. gewerbliche oder künstlerische Leistungen oder Schaustellungen, bei welchen ein höheres wissenschaftliches oder Kunstinteresse nicht obwaltet, darbieten will, bedarf eines Wandergewerbescheines.

Diejenigen Personen, die ein derartiges Gewerbe im Umherziehen im Jahre 1915 betreiben wollen, haben um die Erteilung eines Wandergewerbescheines unter Vorlage des gegebenenfalls für dieses Jahr erteilten Scheines bei dem Bürgermeister ihres Wohnortes, in Fulda bei der Kgl. Polizeidirektion, Lindenstraße 2, Zimmer Nr. 5 bis zum 1. November d. J. nachzusuchen.

Bei der Stellung des Antrages auf Ausstellung eines Wander-Gewerbescheins hat der Antragsteller die für den Wandergewerbeschein nach § 2 u. 3 der Bekanntmachung d. Reichskanzlers vom 4. März 1912 (Reichsgesetzblatt S. 189) erforderliche unaufgezogene Photographie in Visitenkartenformat beizubringen. Mit dem Antrag auf Ausstellung eines gemeinsamen Wandergewerbescheins ist die Photographie des Unternehmers, wenn ein Unternehmer nicht vorhanden ist, die eines Mitgliedes einzureichen. Die Photographie muß ähnlich und erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 Centimeter haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Vor Stellung des Antrags auf Erteilung eines Wandergewerbescheins hat der Gewerbetreibende die in seinem Gewerbebetriebe Beschäftigten, soweit er sie von Ort zu Ort mit sich führen will, ihrer Zahl nach bei der Landkrankenkasse oder der nach § 237 der Reichsversicherungsordnung an ihre Stelle tretenden Ortskrankenkasse des Ortes, als Mitglieder anzumelden, bei dessen Polizeibehörde er den Schein beantragt. Die Krankenkassenbeiträge sind bei der Anmeldung für die Zeit bis zum Ablaufe des Wandergewerbescheines oder mit Erlaubnis des Kassenvorstandes für kürzere Zeit an die Krankenkasse im voraus zu entrichten. Ueber die empfangenen oder gestundeten Beiträge stellt die Krankenkasse eine Bescheinigung aus, welche der Gewerbetreibende bei Stellung des Antrags auf Erteilung des Wandergewerbescheins der Ortspolizeibehörde vorzulegen hat.

Der Wandergewerbeschein berechtigt zum Handeln nur mit den ausdrücklich in ihm bezeichneten Gegenständen. Es ist deshalb jede im Laufe des Jahres beabsichtigte Veränderung des Gewerbebetriebes und zwar a. der Uebergang zu einem anderen Gewerbe, b. die Ausdehnung des Gewerbebetriebes auf andere im Gewerbeschein noch nicht bezeichneten Gegenstände, Waren oder Leistungen, c. das Mitführen auch nur eines Begleiters, Fuhrwerke usw. soweit dies im Wandergewerbeschein noch nicht angegeben ist, d. die Vermehrung der Zahl der Begleiter, Fuhrwerke usw. der Königlichen Polizeidirektion hier schriftlich anzumelden.

Fulda, den 21. September 1914.

Der Kgl. Landrat u. Polizeidirektor
Freiherr v. Dörnberg.

---

Aus der Kreisbaumschule in Eichenzell können in diesem Herbst **2000 hochstämmige Obstbäume,** das Stück zu 1,20 Mk., abgegeben werden. Die Herren Bürgermeister des Kreises haben dies in ortsüblicher Weise bekannt machen zu lassen und besonders darauf hinzuweisen, daß nach dem Urteil eines Obstbausachverständigen nur gute Bäume abgegeben werden.

Die Besteller wollen sich direkt an den Baumschulgärtner Peßler in Eichenzell wenden.

Fulda, den 24. September 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Frhr. v. Dörnberg.

---

Liebesgaben an die im Felde stehenden Truppen können vom 28. September ab in größerem Umfange befördert werden und zwar durch Vermittlung der immobilen Etappenkommandanturen 2 in Frankfurt a. M. Süd und 3 in Darmstadt.

In der bekanntgegebenen Art und Weise der Nachsendung von Paketen an Angehörige des Feldheeres vom XVIII. Armeekorps durch Vermittlung der Ersatztruppen tritt hierdurch keine Aenderung ein.

Bemerkt wird, daß Eßwaren, die leicht verderben, nicht zur Auslieferung zu bringen sind, da es sehr fraglich ist, ob solche Stücke bei der Ankunft im Felde noch genießbar sein werden.

Frankfurt a. M. 23. Sept. 1914.

Stellvertretendes Generalkommando
XVIII. Armeekorps.

---

Schöne

**4 Zimmer-Wohnung**

zum 1. November zu vermieten.
5491 **Leipzigerstraße 21.**

---

Helle, freundliche

**3 Zimmer-Wohnung**

alsbald zu vermieten.
5385 **Karlstraße 33.**

---

5217 **2 Zimmer-Wohnung**
zu vermieten. **Buttlarstr. 7.**

---

**Frdl. 3 Zimmer-Wohnung,**
erste Etage, zu vermieten. 5429
**Kapuzinerstraße 13.**

---

**Zimmer,**
möbliert oder unmöbliert, an eine Dame zu vermieten. Näheres in der Expedition dieser Zeitung. 5495

---

**Möbliertes Zimmer**
mit voller Pension per 1. Oktober zu vermieten. 5501
**Buttlarstraße 16 II.**

---

2—3 Schüler finden
**gute Pension.**
5500 **Buttlarstraße 16 II.**

---

**Besseres Fräulein,** 19 J. alt, katholisch, in allen Zweigen des Haushaltes erfahren, **sucht Stellung** als **Stütze** Familienanschluß erwünscht. Gefl. Offerten unter **2177** an die Geschäftsstelle der Fuldaer Zeitung erbeten.

---

**Zuverlässiges Mädchen**
für vormittags gesucht 5497
**Leipzigerstraße 94.**

---

**Einige Mädchen**
für **lohnende Beschäftigung gesucht.** Näheres in der Expedition dieser Zeitung. 5504

---

Einige gute 2179
**Steinbrecher**
sofort gesucht. Meldung bei
**Baubüro Garre, Seiferts, Rhön.**

---

**Hausbursche**
sofort gesucht. 5467
**Peter Simmer.**

---

Wegen des [illegible] in Wüstensachsen findet der Holzverkauf nicht am Dienstag den 29. sondern am

**Mittwoch den 30. September**

statt. 2183

Königliche Oberförsterei Hilders.

---

Für die Anfuhr und den Einschnitt meines Grubenholzes suche ich 2180 leistungsfähige

**Unternehmer**

mit guten Empfehlungen.

**Holzhandlg. L. Kuhenstroth, Gütersloh i. W.**

---

**Die Militär-Arbeiten**
können abgeholt werden. 5498
**Wilh. Aha, Buseckstraße 2.**

---

Prima
**Pfälzer Weisskraut**
in **Waggonladungen** offeriert **billigst** [2138
**Benny Bender**
Schifferstadt (Pfalz), Telefon 34
Telegramm-Adr.: Benny Bender.

---

Einige 5439
**Einmachfässer**
zu verkaufen.
**Rhabanusstraße 3.**

---

Eine größere Sendung
**Krautschneider**
ist eingetroffen. (5462
**Julius Karpf, Fulda.**

---

**Fuchs,**
10—12jährig, 1,72 Meter Stockmaß, zugfest, zu **verkaufen.** Offerten erbeten an **Frau von Kotze, Neuhof** (Kreis Fulda). 2181

---

**Verheirateter Mann,**
39 Jahre alt, vom Ausland zurückgekommen, mit kaufmänn. Arbeiten vertraut,
**sucht Stellung od. Vertretung**
gleich welcher Art. Offerten unter **Nr. 2196** an die Exp. d. Ztg. erbeten.

---

**1 Schachtmeister mit 15 tüchtigen Arbeitern**
für **Planierungsarbeiten,** sowie ein **Lokomotivführer** zum sofortigen Eintritt gesucht. Schriftl. Meldungen an **Baubüro Hilders, H. Thiemann.** 2175

---

**Junge**
als **Lehrling** sofort gesucht gegen Vergütung. 5506
**Siegmund Cohn,**
Spenglermeister u. Installateur.

---

Zuverlässiger
**Hausdiener**
sofort gesucht. 5472
**Central-Hotel.**

---

**Stadtpfarr-Kirchenchor**
Heute Abend 8 Uhr
**Probe.**
Knaben um 7 Uhr.

---

**Vereinskalender**

**Fulda.**

**Kath. Jugend-Verein Stadtpfarrei.** Montag: ½9 Uhr Str.-Orch. (Büttner) Dienstag: 8½ Uhr. T.-K. (Günther) Mittwoch: ½9 Uhr Vorstandssitzung und Bl.-M. (Althaus). Sonntag, 4. Oktbr., 7 Uhr Versammlung mit Vortrag. Das Streichorchester spielt.
Der Vorstand.

---

Verkaufe von jetzt ab während der Kriegszeit:

| | | |
|---|---|---|
| Rotwurst | per Pfd. | 50 ₰ |
| Leberwurst | „ „ | 70 ₰ |
| Fleischwurst | „ „ | 70 ₰ |
| Schwartenmagen | „ „ | 90 ₰ |
| Schweinefleisch | „ „ | 75 ₰ |
| Rindfleisch | „ „ | 80 ₰ |

**Karl Franke,**
**Kohlhaus bei Fulda.**
Telephon 431.

---

**Filz-Aufnähsohlen**
für gehäkelte und gestrickte Pantoffeln.
Neu eingetroffen:
**Einziehschuh u. Zehenwärmer,** bester Schutz gegen kalte Füße, über die Strümpfe in Militärstiefel z. tragen empfiehlt 5464
Filzgeschäft
**E. Gärtner,**
Ronnengasse 2.

---

Bestellungen auf prima 5480
**Speisekartoffeln**
zum Einkellern werden von jetzt bis zum 3. Oktober d. J. entgegengenommen. Für billigste Preisstellung werden wir Sorge tragen.
**Waren-Verkaufsgesellschaft**
m. b. H., Fulda.
Ecke Heinrich- und Petersbergerstr.

---

**Kelteräpfel**
kauft täglich 5373
**Kelterei Seipel,**
Pfandhausstraße 8.

---

**Billige**
**Polster-Wolle**
liefere in jedem Quantum.
**Chr. Gorsler, Fulda.**

---

**Kelteräpfel**
kauft
**Joh. Veidung,**
„zum halben Mond"
**FULDA.** 5338

---

**3-400 Zimmerleute**
nach Göttingen gesucht. Meldungen Barackenbauplatz beim Poller Achterleke. 2186

---

# Deutsche Mode für Herbst u. Winter 1914.

Sämtliche NEUHEITEN in

## Kostümen, Damen- und Kinder-Mänteln, Kleidern, Kleiderstoffen und Blusenstoffen

in einfacher, vornehmer Geschmacksrichtung in allen Formen, Stoffen und Farben sind in bekannter Preiswürdigkeit und grösster Auswahl eingetroffen.

Grosse Auswahl
**Kostümröcke**
in schwarz u. farbig.

# Kaufhaus A. H. Wertheim

Mittelstr. 21.
Friedrichstr.
Nr. 8.

**Neue Blusen**
in Wolle und Seide,
schwarz und farbig.

**Grösstes und ältestes Damen-Konfektions-Geschäft Fuldas.**